Nr. 57. Donnerstag den 18. Juli 1889. XXVIII. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ns Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleit: täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Anzeichen slovenischer Götterdämmerung.

Zur Zeit als das Justizministerium von Dr. Prazak geleitet wurde, rühmte sich die slovenische Delegation des Abgeordnetenhauses, ein Beirath für die Beamtenernennungen im Richterstande zu sein. Und thatsächlich hatte sich die Uebung herausgebildet, daß slovenische Stellenwerber in erster Linie die Empfehlung ihrer Abgeordneten nachsuchten, weil ihnen dieselbe wichtiger schien, als die Vorschläge des betreffenden Kreis- beziehungsweise Oberlandesgerichtes. Die Fälle waren auch nicht selten, daß für diese oder jene Stelle in gemischtsprachigen Landestheilen Beamten ernannt wurden, deren Namen im Ternavorschlage gar nicht vorkamen. Seitdem jedoch Graf Schönborn das Justizministerium verwaltet, ist die slovenische Delegation sehr verstimmt, denn die Ernennungen erfolgen zumeist nach dem Senium, und das Nationale des Aspiranten hat nicht mehr die Bedeutung von ehedem.

Dies mag auch die Ursache gewesen sein, daß zwei slovenische Abgeordnete, wie „Slov. Narod" in einer Polemik gegen den Fürstbischof von Laibach Dr. Missia aus der Schule schwätzt, bei dem Justizminister eine Audienz nahmen und über die geringe Zahl der Ernennungen slovenischer Richter Beschwerde führten. Der Herr Justizminister hat, nach Angabe des genannten Blattes, die beiden Volksvertreter sehr kühl empfangen und auf ihre Klagen ironisch gefragt, was die Herren denn eigentlich wollten? Die Slovenen, sagte er, verstehen die sogenannte slovenische Schriftsprache ohnehin nicht, daher sei es gleichgiltig, ob dieselben slovenische oder deutsche Bescheide erhalten. Auf die Frage — wir zitiren wörtlich den „Sl. Narod" — aus welcher Quelle der Justizminister diese seine Weisheit schöpfe, entgegnete Graf Schönborn: „Auf diesem Stuhle saß der Laibacher Fürstbischof, welcher mich kürzlich besuchte. Er behauptete mit voller Entschiedenheit, es existire keine slovenische Sprache, denn beinahe nach je zwei Stunden Entfernung werde anders gesprochen und das Volk verstehe nicht, was seine Priester slovenisch predigen."

Genau dasselbe, wenn auch mit anderen Worten, hat der Abgeordnete der Stadt Cilli, Dr. Richard Foregger in seiner letzten großen Rede während der Budgetdebatte gesagt, als er die künstliche Sprachbildnerei geißelte. Seine Worte galten natürlich als ein Ausfluß nationaler Gehäßigkeit, und ganze Breitseiten wüsten Geschimpfes und albernen Gekläffes wurden von der slovenischen Presse wider den Genannten, dem heute ein klassischer Zeuge unvermuthet erstanden ist, abgegeben.

Es ist daher menschlich begreiflich, wenn „Slovenski Narod", welcher im vorigen Jahre Se. Heiligkeit den Papst in unfläthigster Weise angriff, vor dem Bischofe von Laibach nicht Halt macht und ihm, vorläufig noch versteckt — das Blatt fürchtet es mit der Diözesan-Geistlichkeit zu verderben — die Teufelskralle zeigt, indem er schreibt: „Für heute glauben wir mit diesem Ausblicke Alles gesagt zu haben, was zu sagen war. Wären Seine fürstbischöflichen Gnaden nur ein gewöhnlicher Politiker, würden wir ihm seine Meinung recht offenherzig widerlegen. Da jedoch die Person des Laibacher Fürstbischofes zu enge mit der kirchlichen Autorität verknüpft ist, schweigen wir lieber. Das Eine behaupten wir jedoch, daß es für unsere Verhältnisse unerträglich wäre, wenn der Laibacher Fürstbischof sich auf jene niedrige Stufe stellen würde, welche der schlechtbeleumundete (slaboglasni) Abt Wretschko im deutschen Cilli einnimmt."

Wir wünschten, die Priester stünden auf jener Höhe der nationalen Anschauung, wie der Letztgenannte, welcher kein anderes Verlangen kennt, als seinen Pfarrinsassen gerecht zu werden. Die Herren pfeifen jedoch auf Gerechtigkeit, sie wollen Parteilichkeit für ihre Zwecke, Beweis dessen, daß der hochselige Fürstbischof von Lavant, welcher kein slovenisches Wässerchen trübte, es bei aller Milde und allem Entgegenkommen nicht vermeiden konnte, einige Zeit die Zielscheibe pervakischer Frechheit zu sein, und wer könnte behaupten, daß es nicht ein Priester war, welcher diese Angriffe machte, kennt man doch sehr wohl das Männlein, welches gegen den Abt von Cilli seine Partherpfeile abschnellte.

Wir aber nehmen die Worte des Fürstbischofs von Laibach, den bis heute noch kein Mensch einer nationalen Voreingenommenheit zieh, zum guten Zeichen. Sie sind die nackte Wahrheit, sie werden an maßgebender Stelle gehört werden und müssen füglich den Spuk des Sprachdilettantismus bannen. Ist es noch opportun, einer solchen sprachlichen Eignung wegen, an einer deutschen Anstalt einer deutschen Stadt, wie es das Marburger Gymnasium ist, slovenische Parallelklassen zu errichten?

Slovenen unter einander.

Ein slovenischer Abgeordneter, den die Prager „Politik" einen „hervorragenden" nennt, veröffentlicht in genanntem Blatte einen längeren Aufsatz über die engere Wahl in Laibach. Dieser „hervorragende" Abgeordnete, welcher zweifellos der am ersten deutschen Gymnasium Oesterreichs beurlaubte Professor Schuklje ist, schreibt unter Anderem: „Der Wahlakt, der sich am 8. und 9. d. in der krainischen Hauptstadt abspielte und mit der Niederlage des nationalen Zentralkomités und seines („dessen" wäre richtiger, Herr Professor! — die Schriftleitung.) Kandidaten Dr. Mosché, sowie mit dem Siege Ivan Hribar's endigte, dieser Wahlakt ist mehr als ein Lokalereigniß, es kömmt (!) ihm symptomatische Bedeutung zu und von diesem Standpunkte aus will er betrachtet und gewürdigt sein. Wir gestehen vorweg, daß wir den Ausgang der Laibacher Wahl rückhaltslos bedauern. Schon wegen des so durchaus verschiedenen Kalibers der beiden Kandidaten! Dr. Mosché gehörte zweifelsohne zu den verdienstvollsten Abgeordneten unserer Landesvertretung. Weniger hervortetend als Redner (die slovenische Sprache wird dem ehemaligen deutschen Bruder wohl noch zu wenig geläufig sein, — die Schriftleitung.) dafür aber um so tüchtiger als Arbeiter und geschätzter Berichterstatter in den Ausschüssen, im Besitze einer wohlthuenden sozialen und einer ausgebreiteten literarischen Bildung, unabhängig nach allen Richtungen und in nationaler Hinsicht durchaus integer, war Mosché für den krainischen Landtag eine Kraft ersten Ranges. Als langjähriger Obmann des Finanzausschusses hat er seinem Lande die besten Dienste geleistet, sein größtes Verdienst aber bildet unbedingt die über seinen Antrag und nach seinem Vorschlage glücklich durchgeführte Konversion der krainischen Grundentlastungsschuld, durch welche es gelang, die Landesumlage um nicht weniger als 6 Perzent allein beim Grundentlastungsfond herabzusetzen. Noch sind keine 10 Monate verstrichen, seit ihm für diese bedeutende Leistung der Dank des Landes einstimmig von den beiden Parteien votirt wurde — und wie hat man diesen Dank praktisch zum Ausdrucke gebracht? Nun, Mosché wurde zunächst von einer allgemeinen Wählerversammlung einstimmig zum Kandidaten proklamirt, als solcher natürlich vom Zentralkomité empfohlen, seine Position in Laibach schien durchaus gesichert, da — mit einemmale ein Ruck, und Mosché verschwand in der Versammlung (?), während statt seiner der Versicherungsbeamte der „Slavija" Herr Ivan Hribar als frischgewählter Abgeordneter der Landeshauptstadt dastand! Wer ist denn eigentlich Herr Ivan Hribar, dessen Name jetzt so häufig genannt wird, daß er auch außerhalb der slovenischen Gemarkung dem halbwegs gewissenhaften Leser nicht ganz unbekannt sein dürfte? Im Grunde genommen das, was wir eine pathologische Erscheinung nennen möchten. Nicht ohne Talent, als Politiker agil, als Redner ausgestattet mit einer Art profuser Beredsamkeit, welche zwar dem verwöhnten Ohre durch den Mangel jeder Modulation widerstrebt, den tieferen Kenner geradezu abstößt durch ihre

---

Nachdruck verboten.

Ein Familiendrama.

Roman von Karl von Kessel.

9. Fortsetzung.

Daß Susanne gehört worden war, erkannte sie schon in der nächsten Minute, denn die sich entfernenden Schritte kamen wieder näher und eine Stimme, welche sie zu kennen glaubte, fragte in einem halb verwunderten, halb theilnehmenden Tone:

„Wer ruft hier?"

„Ich bin es — Susanne Watt ist es", lautete die Antwort.

„Wie, Ihr seid es, und in Eurem eigenen Hause eingesperrt?"

„Ja, Derichsen, der Schändliche hat mich sogar festgebunden."

Jetzt flog ein derber Fluch über die Lippen des Draußenstehenden.

„Die Pest über den Kerl, welcher nicht werth ist, daß ein ehrlicher Mann mit ihm spricht! Ein Stück Vieh bindet man an, aber nicht einen Menschen, und am allerwenigsten eine Frau!"

Derichsen war ein junger Pächter, der sich einst selbst um Susanne beworben hatte und dessen Neigung für die ehemalige Zofe wohl auch im Laufe der Zeit noch nicht ganz erloschen war, obgleich er ihr seit ihrer Verheiratung rücksichtsvoll fern blieb.

„Steht mir bei, befreit mich aus dieser schmählichen Lage", bat die Frau des Waldhüters.

„Natürlich! Geduldet Euch nur einige Augenblicke."

„Aber das Haus ist verschlossen, rief die Eingesperrte.

Derichsen lachte. „Als wenn man auf einen solchen Hallunken noch viel Rücksicht nehmen würde! . . O Susanne, o Susanne, hättet Ihr vor Jahren, als es noch Zeit war, auf mich gehört!"

„Schweigt, ich bitte Euch, es läßt sich ja doch nichts mehr ändern! Doch wie wollt Ihr zu mir gelangen? Der Weg ist Euch versperrt."

Zwei Schläge mit meiner Axt würden genügen, um das Schloß von der Hausthüre zu trennen", bemerkte der Pächter, „doch das ist nicht nothwendig" und klirr! flog eine der Fensterscheiben zertrümmert zu Boden, während Derichsen zugleich die Hand durch die Oeffnung steckte und den Fensterriegel zurückschob. Im nächsten Augenblick verschwand er selbst im Innern des Hauses und kurz darauf hörte unsere Bekannte, wie er die Eisenstange, welche vor die Kellerthüre gelegt worden war, beseitigte.

„Jetzt seid Ihr frei", sagte der junge Mann mit einer von Mitleid bewegten Stimme, während er gleichzeitig mit dem Ausdruck des tiefsten Unwillens unsere Bekannte von dem Strick befreite, mit dem sie festgebunden worden war; Schande, Schande über einen Mann, welcher sich nicht scheut, eine brave Frau, wie Ihr seid, in solcher Weise zu behandeln!"

„Laßt es gut sein, Derichsen", erwiderte Susanne in ihrer sanften Weise, „ich bin seit Jahren an Leiden aller Art gewöhnt und Gott hat mir seither die Kraft gegeben, dieselben zu tragen. Doch nun ist es am Ende! Welches Schicksal mir bevorstände, wenn ich dem Unhold wieder in die Hände fiele, das weiß ich; Schläge und rohe Mißhandlungen aller Art würden mein Loos sein, zudem habe ich einen Auftrag zu erfüllen, dessen Ausführung ich einer Sterbenden zugeschworen, und so mag Gott meine Schritte leiten und die Welt wird es mir verzeihen, wenn ich einen Mann verlasse, welcher stets nur eine Befriedigung darin fand, mich auf das Schimpflichste zu behandeln."

„Arme Susane", wiederholte der Pächter, und ergriff dabei theilnehmend die Hand der jungen Frau, „arme Susanne, wie ganz anders wäre alles gekommen, wenn Ihr vor Jahren meinen Anträgen Gehör geschenkt hättet! . . . Aber wo wollt Ihr hin? — seid Ihr auch sicher, nicht von neuem in die Gewalt dieses Menschen zu gerathen?"

„Ich denke es nicht. Ich kenne einen Herrn, welcher die Macht, und wie ich hoffe auch den Willen besitzt, mich zu schützen."

„Nennt mir denselben, denn Ihr wißt, welche Theilnahme ich für Euch hege."

„Nun, ich habe Euch ja schon bemerkt, daß mir von einer Sterbenden ein Auftrag ertheilt wurde. Ihr wißt so gut wie ich, was drüben im Schlosse vorgefallen ist, als die unglückliche Tochter der Gräfin die Füße der Mutter umklammerte, um deren Verzeihung zu erflehen."

„Man trug sie als Leiche aus dem Zimmer", bemerkte Derichsen.

„Die ganze Umgegend war damals über diesen Vorfall auf's Tiefste empört. In der letzten Zeit soll aber die alte Gräfin von Gewissensbissen gequält werden, man erzählt sich wenigstens, daß sie oft stundenlang dumpfbrütend vor sich hin blicke und sich von ihrem Stiefsohn fast gänzlich zurückgezogen habe. Doch wie verhält es sich mit dem Euch ertheilten Auftrag."

„Euch, Derichsen, darf ich trauen, das weiß ich. Nun, so hört. Bevor meine ehemalige Gebieterin das Schloß betrat, händigte sie mir gewisse Papiere ein, welche in Betreff ihrer mit Georg von Lockstädt geschlossenen rechtmäßigen Ehe Zeugniß ablegen und zugleich über den gegenwärtigen Aufenthalt ihres Sohnes Aufschluß geben. Sie beschwor mich,

Seichtigkeit und Ideenarmuth, die große Menge jedoch, die nur Worte hören will, mit ihrer Glätte und ihrem Phrasenschwalle kaptivirt. Aber auf der anderen Seite hindert den Mann das Fehlen jeglicher Verbildung, er ist Dilettant in allen Stücken, obendrein mit jenem Selbstgefühl der Halbbildung, die sich an die epinösesten Probleme heranwagt, auch vor den verwickeltsten Fragen nicht zurückschreckt, einzig aus dem Grunde, weil ihm das Vermögen abgeht, deren Schwierigkeiten zu ermessen. Aber das Schlimmste ist, Hribar rangirt in jene Kategorie von politischen Phantasten, welche mehr Unheil stiften und gefährlicher sind für die Entwicklung eines Volkes, als selbst die enragirtesten Fanatiker. Denn eingesponnen in die enge Welt ihrer vorgefaßten Meinungen, sind sie völlig außer Stande, die reellen Thatsachen zu begreifen (ob dies vielleicht bei unreellen der Fall ist? Die Schriftleitung.) und den handelnden Personen gerecht zu werden. Sie drehen sich unaufhörlich im Bannkreise ihrer Imagination und können nicht über denselben hinaus, weil es ihrem Intellekte an der hiezu erforderlichen Kraft gebricht. Fügen wir, um die Charakteristik des neugewählten Vertreters von Laibach zu vervollständigen, noch hinzu seine autokratischen Neigungen, seinen Hang zum Terrorismus, der speziell dahin geführt hat, um das Ehrenamt eines Gemeinderathes den besten Männern der nationalen Partei gründlich zu verleiden, so haben wir in großen Umrissen, aber mit skrupulöser Wahrheit die Persönlichkeit geschildert, welche siegreich aus dem hartnäckigen Wahlkampfe der slovenischen Metropole hervorgegangen ist. Da steht er vor uns, wie er leibt und lebt, der „Robespierre in der Westentasche." U. s. w. — Klingt dieser Aufsatz nicht wie Selbstbiographie des Herrn Professors?

Neue Bündnisse.

Die Diplomatie in Konstantinopel, die wohl nicht die geschäftigste der Welt ist, scheint in diesem Augenblick ganz besonders thätig zu sein. Vorzugsweise der russische Botschafter soll eine ganz auffällige Thätigkeit entwickeln. Dieselbe steht vielleicht mit dem jüngst aufgetauchten Gerücht in Zusammenhang, daß der Sultan für den Dreibund gewonnen sei. Daß eine derartige Möglichkeit die russischen Politiker in die größte Aufregung versetzt, wäre ja nur allzu begreiflich. Diese Aufregung müßte sich aber maßlos steigern, wenn sich das weitere Gerücht eines bevorstehenden Besuches des Prinzen Ferdinand von Bulgarien in Konstantinopel bestätigen sollte. Es ist Thatsache, daß Bulgarien seit der Wandlung in Serbien von der österreichisch-ungarischen Regierung weit offener und wärmer unterstützt wird, als vorher. Man ist sich in Wien bewußt, daß das kleine aber tapfere Bulgarenvolk ein überaus werthvoller Bundesgenosse gegen ein russenfreundliches Serbien ist. Aus demselben Grunde dürfte Bulgarien auch in den Augen des Sultans an Werth gewinnen. So dürften die jüngsten Erfolge der russischen Diplomatie in Serbien am letzten Ende Bulgarien und dessen selbstgewähltem Fürsten zugute kommen.

Alliance-Weben.

Eine Nachricht, welche die sommerliche Ruhe unterbricht, scheint geeignet, in die stagnirende politische Arbeit wieder lebhaftere Bewegnung zu bringen. Der „Köln. Ztg." wird aus Paris telegraphirt: „Aus ganz unbedingt zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß vor etwa zehn Tagen dem Kriegsminister Wanowski in Vichy von Peterhof aus ein Schriftstück des Zaren zugegangen ist, dessen Inhalt so überaus wichtig war, daß dasselbe nicht durch die Post oder Feldjäger befördert wurde. Es wurde daher ein Verwandter Wanowskis, ein Offizier der russischen Garde, besonders beauftragt, das Schriftstück von Peterhof nach Vichy zu befördern. Es tauchte bekanntlich vor Kurzem die Meldung auf, daß der russische Kriegsminister in Vichy mit dem Kriegsminister Frankreichs, Hrn. de Freycinet, und dem General Miribel in demselben Hotel einige Tage wohne und daß die Herren lange Konferenzen mit einander gehabt hätten. General Miribel gilt bekannt längst als Chef des großen Generalstabs für den Fall eines Krieges. Den bezüglichen Mittheilungen deutscher Blätter wurde von russisch-offiziöser Seite sehr entschieden widersprochen; erst leugnete man seine Reise nach Frankreich überhaupt ab, und dann wurde erklärt, daß sie keinesfalls einen politischen Charakter trage. Es scheint nun nach der so bestimmt auftretenden obigen Meldung der „Köln. Ztg.", General Wanowski mit den französischen Herren in dem Badeorte doch etwas Anderes besprochen zu haben, als die Heilkraft der Wässer von Vichy.

Die Aufhebung der Prügelstrafe in Rußland.

Der Zar hat dem vom Justizminister Manassein ausgearbeiteten Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Strafe der körperlichen Züchtigung, welcher die Bauernschaft in den baltischen Provinzen im Sinne der dort seit Langem bestehenden strafgesetzlichen Bestimmungen bisher unterworfen war, die Sanktion ertheilt. Es hat nicht an vielfachen, von reaktionärer Seite unternommenen Schritten gefehlt, um den Zar zur Aufrechterhaltung dieser, mit der allgemeinen, für das russische Reich geltenden Strafgesetzgebung in Widerspruch stehenden Einrichtung zu bestimmen: diese Bemühungen blieben jedoch erfolglos, wozu auch Erwägungen politischer Natur nicht unerheblich beigetragen zu haben scheinen.

Tagesneuigkeiten.

(Hochschule für Bodenkultur in Wien.) Die k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien versendet soeben das Programm und Vorlesungsverzeichniß für das Studienjahr 1889/90. Nach demselben werden im kommenden Wintersemester von 17 Professoren, 16 Honorar- und Privatdozenten und 2 Lehrern 56 Vorlesungen mit den damit verbundenen Demonstrationen und Uebungen für das land- und forstwirthschaftliche, sowie für das kulturtechnische Studium abgehalten werden. An der genannten Hochschule, welche mit Ablauf dieses Semesters das 17. Jahr ihres Bestehens beendet, finden junge Männer, welche sich dem forstwirthschaftlichen, landwirthschaftlichen oder kulturtechnischen Berufe widmen wollen, ihre fachwissenschaftliche Ausbildung. — Die Absolvirung dieser Hochschule und die erfolgreiche Ablegung der an derselben eingeführten theoretischen Staatsprüfungen berechtigt die ordentlichen Hörer der forstlichen Studienrichtung zum Eintritt in den Staatsdienst (bei der Staatsforstverwaltung, der k. k. politischen Verwaltung und der Abtheilung für Wildbachverbauung), während die außerordentlichen Hörer der forstlichen Abtheilung auf Grund der in den vorgeschriebenen Fächern erlangten Fortgangszeugnisse berechtiget sind, die höhere forstliche Staatsprüfung (für den höheren Privatforstdienst) abzulegen. Vorbedingung für die Aufnahme als ordentlicher Hörer ist die akademische Reife (Maturitätszeugniß der Realschule oder des Gymnasiums), für den Eintritt als außerordentlicher Hörer der Nachweis einer im Allgemeinen für die Verfolgung der Vorlesungen befähigenden Vorbildung. Dürftige und würdige Hörer werden von der Entrichtung des Unterrichtsgeldes befreit. Für dieselben bestehen außerdem Staats- und Landes-Stipendien im Betrage von ö. W. fl. 100 — 400, und Staats-Unterstützungen von fl. 1·50 — 100. Das neue Lehrjahr 1889/90 beginnt am 1. Oktober. Programme können von dem Sekretariate der Hochschule (Wien, VIII. Laudongasse 17) bezogen werden; bei Letzterem sind auch die Anmeldungen zu bewirken.

(Die neuen Staatsnoten.) Endlich sind sie erschienen, die sehnsüchtig erwarteten neuen Staatsnoten zu „Einem Gulden", welche berufen sind, einem wahrhaft fühlbaren Bedürfnisse abzuhelfen. Kleiner und zierlicher in der Ausstattung als ihre Vorgänger, wird die Folge lehren, ob sie sich in Betreff der Haltbarkeit der Farbe und der Dauerhaftigkeit des Papieres bewähren. Die Kritik tadelt die Zeichnung des Porträts Sr. Majestät des Kaisers, welches besonders auf der ungarischen Seite wenig gelungen erscheint. Desgleichen werden die Hände der knieenden Knabengestalt auf der deutschen Textseite als verzeichnet angegeben und ist man von der Stellung des Knaben auf der ungarischen Textseite nicht sonderlich entzückt. Auch wird man sich über die Gattung der auf der deutschen Textseite links oben befindlichen drei Früchte nicht klar. Sehr schön und fein ausgeführt zeigt sich dagegen bei Untersuchung mit der Lupe die Ziffer 1 in der Mitte umschließende, kreisrunde Guilloche. Schließlich wird auch von mancher Seite unliebsam bemerkt, daß bei dem Datum, nach Wien, der sonst übliche Beistrich ausblieb.

(Alexander der Kleine.) Von der Salbung des jugendlichen Serbenkönigs werden nachträglich einige interessante Details aus Belgrad berichtet. In einem Berichte vom 30. Juni heißt es: „Nicht geringe Aufregung und Bestürzung herrschte am vergangenen Mittwoch im Belgrader Königsschlosse und in den um dasselbe sich gruppirenden Ministerhotels. Es war halb 11 Uhr Morgens, die festgesetzte Abfahrt des jungen Königs, der Regenten und Minister zu den Festlichkeiten nach Krusevatsch und Zitscha. Erwartungsvoll stand die Menge auf den Straßen, um Zeuge von der Abfahrt des Königs zu sein, doch die angegebene Zeit verstrich, ohne daß derselbe seine getreuen Unterthanen befriedigt hätte. Inzwischen spielte sich im Konak selbst eine eigenartige Szene ab, die beinahe das wochenlang vorher pomphaft verkündete Programm der Kossowo-Feier und der Salbung zum Scheitern gebracht hätte. Die junge Majestät war nämlich plötzlich trotzköpfig geworden und weigerte sich im letzten Augenblick, die Fahrt mitzumachen, weil, nun weil er in einer Zeitung, welche auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise in die königlichen Gemächer hineingeschmuggelt worden war, gelesen hatte, daß die Königin Natalie auf Anrathen der Regierung vorläufig nicht nach Serbien kommen werde. Das ging dem kleinen Monarchen so zu Herzen, daß er die Salbung sein lassen wollte und Thränen über die ungestillten Hoffnungen vergoß. Die Situation war für die Betheiligten einen Augenblick kritisch, denn die Minister und Regenten schienen mit Gründen und sonstigen Ueberredungskünsten nichts ausrichten zu können. Der König blieb hartnäckig, bis einem der Herren die Erleuchtung kam. „Majestät", sagte er, „wenn Sie uns versprechen, die Thränen zu trocknen und sogleich die bereitstehenden Wagen zu besteigen, so geben wir Ihnen unsererseits die Versicherung, daß Sie bei Ihrer Rückkunft von Zitscha Ihre erlauchte Mutter, die Königin Natalie, in Belgrad antreffen werden." Das half. Die Thränen der Trauer verwandelten sich sofort in solche der Freude, so daß eine Stunde nach der angesetzten Zeit der Separattrain mit dem jungen König glücklich die Belgrader Bahnhofhalle verlassen konnte.

(Sammt dem Führer abgestürzt.) Ueber einen entsetzlichen Unglücksfall im Glocknergebiet wird aus Heiligenblut telegraphisch berichtet. Am Sonntag, den 14. Juli, nahmen zwei Wiener Touristen, der Juwelier Klein und der Buchhalter Bernatschek vom Sonnblick aus den Führer Peter Pichler, welcher sie über die Pilatusscharte und den Goldzachkopf zur Glocknerspitze führen sollte. Bei diesem sonst ungefährlichen Aufstiege glitt Pichler, der keine Steigeisen gehabt haben soll, auf dem Goldzachkopf plötzlich aus und stürzte, die beiden Touristen mit sich reißend in die Tiefe, wo er, sowie Herr Klein, ein 30jähriger Witwer, todt liegen blieben, während der Buchhalter Bernatschek mit schweren, aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen davonkam.

(An die falsche Adresse.) Große Heiterkeit unter den betheiligten Zuschauern, wenn auch nicht bei dem „Betroffenen", erregte ein Vorfall, welcher sich vor ein paar Tagen auf einem Berliner Bahnhof abspielte. Ein Ehepaar, das in einem östlichen Vororte wohnt, verbrachte in Gesellschaft eines Logierbesuches den Tag in Berlin und benutzte den letzten Zug, um nach Hause zurückzukehren. Die vorderen Waggons 2. Klasse waren besetzt und den Besuch der Obhut ihres Gatten überlassend, lief die junge, resolute Frau den sehr langen Zug hinab, um nach einem Koupé, das noch für drei Personen Platz bot, zu spähen. Bei dieser Gelegenheit wurde sie von einem angeheiterten Herrn in braunem Hut derartig belästigt, daß sie sich nur mittels einer energischen Wendung von demselben frei machen konnte. Als sie einige Schritte weiter geeilt war, fühlte sie sich abermals am Arm gefaßt. In der Meinung, daß es wieder der unverschämte Mensch sei, drehte sie sich, ohne näher hinzuschauen, blitzschnell um, und versetzte dem sie Anfassenden eine weithinschallende Ohrfeige, daß der braune Hut desselben mitten auf den Perron flog. „Nanu, was fällt Dir denn ein?!" ertönte eine wohl-

---

dieselben mit einem Briefe dem Hauptmann von Wenkstern zu überbringen, wenn ihr ein Unglück zustoßen sollte, und dieses von mir geleistete Versprechen bin ich jetzt bereit zu erfüllen."

„Wo habt Ihr die Schriftstücke?" fragte der junge Mann.

„Ich vergrub sie in einem Kästchen im Garten unter einem Stachelbeerstrauch."

„So holt sie, ich werde Euch eine Strecke Weges begleiten, wenn Ihr es erlaubt."

„Ich nehme dies mit Dank an und Ihr betheiligt Euch dadurch auch bei einem guten Werke."

„So beeilt Euch, denn je früher wir aufbrechen, desto besser ist es."

Unsere Bekannte entfernte sich und nach Verlauf von etwa zehn Minuten kehrte sie mit einem kleinen viereckigen Kasten zurück.

„Hier sind die Papiere", sagte sie, und stellte den Kasten auf den Tisch.

„Wollt Ihr Euch nicht noch einmal überzeugen, daß auch Nichts fehlt?"

Susanne ergriff das mit einer Schnur zusammengebundene Packet und riß dabei auch den Zettel heraus, auf welchem die Wohnung der Dame verzeichnet war, bei welcher sich augenblicklich der kleine Alfred befand. Ohne daß sie in ihrer Hast darauf achtete, fiel derselbe zur Erde.

„Es befindet sich Alles in Ordnung", rief sie, die einzelnen Blätter untersuchend, „hier ist der Trauschein, hier der Taufschein und hier der Brief an den Hauptmann."

Susanne warf rasch ein Tuch über den Kopf, zog ein paar derbe Reiseschuhe an und öffnete dann mit einem zweiten Schlüssel von Innen das Haus.

„Er soll nicht sagen, daß ich Etwas mitgenommen habe", bemerkte sie, „er mag Alles behalten, Gott wird mir weiter helfen!" Dann rollte eine Thräne über ihre eingefallene Wange und auf das kleine Häuschen zurückblickend, sagte sie:

„Es ist traurig, wenn eine Frau auf diese Weise von ihrem Manne scheiden muß, aber ich habe getragen, was ich zu tragen vermochte, und ich sehne mich nach jahrelangen Mißhandlungen endlich nach Ruhe."

„Und wenn der Unhold", bemerkte Derichsen, „Euch bei seiner Rückkehr hier nicht mehr antrifft, so wird er darüber nur deshalb Schmerz empfinden, weil er den alten Mißhandlungen nicht neue hinzufügen kann, darauf dürft Ihr Euch verlassen. Was Kaspar Watt früher getrieben, davon hat Niemand Kenntniß, daß aber Blut an seinen Händen klebt, davon ist Jedermann überzeugt und die Geschichte mit dem Förster, welcher im Walde erschossen wurde — —"

„Still, um Gotteswillen still!" rief Susanne, „vergeßt nicht, daß ich noch immer seine Frau bin, und daß ich als solche weder seine Anklägerin, noch Richterin sein will."

Der junge Pächter besaß Zartgefühl genug, um auf diese Bitte zu achten. „Ich ehre Euer Gefühl", bemerkte er, „und ich begreife, daß es für Euch peinlich sein muß, über diese Dinge zu sprechen. Laßt uns daher rüstig zuschreiten und gebe der Himmel, daß wir uns einst in besseren Zeiten wiedersehen."

Eine Stunde mochten sie nebeneinander fortgeschritten sein, als der Begleiter unserer Bekannten stehen blieb und sagte:

„Jetzt seid Ihr in Sicherheit, denn dort unter den Bäumen blickt schon das Herrenhaus hervor. Lebt wohl, Susanne, und möge Gott Euern Gang segnen! Fasset Muth und blickt getrost in die Zukunft und gefällt es Euch, mir in einer einsamen Stunde mitunter eine Erinnerung zu schenken, so sollt Ihr dafür gesegnet sein."

Es war klar, daß das Herz des braven Mannes wieder von der alten Liebe überwältigt wurde. Aber er war edel genug, sich gerade jetzt, wo die arme Frau schutzloser als je war, eine strenge Zurückhaltung aufzuerlegen.

Auch unsere Bekannte erbebte leise, als sie nunmehr Derichsen ihre Hand zum Abschied reichte.

„Lebt wohl", sagte sie mit unsicherer Stimme, „und habt Dank für den Beistand, welchen Ihr mir geleistet. Lasset die Zukunft walten, vielleicht führt sie uns spätrr wieder zusammen, für jetzt wollen wir als treue Freunde scheiden, denn ein treuer und theilnehmender Freund seid Ihr mir ja stets gewesen."

Schnell machte die junge Frau ihre Hand von der ihres Begleiters los und eilte, um diesem nicht ihre Erregtheit sehen zu lassen, von dannen. Derichsen aber sah ihr noch lange nach und als er sich endlich mit einem tiefen Seufzer zur Rückkehr umwendete, murmelte er:

„Sie war ein unwissendes, unerfahrenes Ding, als sie sich zu der Heirat mit diesem Menschen überreden ließ und auch sie hat der Freiherr auf seinem Gewissen, denn um den wüsten Kerl bei guter Laune zu erhalten, überlieferte er ihm Susanne, auf die er seine begehrlichen Augen geworfen hatte."

Inzwischen war die ehemalige Zofe rüstig fortgeschritten, und befand sich nun vor der Wohnung des Hauptmann von Wenkstern, welcher eben am Fenster stand. Sie war sowohl diesem, wie seinen Leuten keine Unbekannte, er hatte sie ja oft genug im Hause der Gräfin gesehen, als er dort noch verkehrte, er kannte ihre ganze Leidensgeschichte und mehr als einmal war von ihm offen seine Theilnahme für die arme Frau ausgesprochen worden.

(Fortsetzung folgt.)

bekannte Stimme und entsetzt erkannte die kleine Frau in dem Gemaßregelten ihren eigenen Gatten, der ein leeres Koupé gefunden hatte und ihr nachgeeilt war, um sie vom Weitersuchen abzuhalten. Die ob des Vorfalls zusammengeströmten Zuschauer brachen, wie das „Kl. J." erzählt, als sie den Sachverhalt erfuhren, in laute Heiterkeit aus, der arme Gatte aber hielt sich die stark geröthete Wange und meinte, er habe es nie für möglich gehalten, daß eine Damenhand von Nummer $5^3/_4$ so kräftig zuschlagen könne.

(Unheimlicher Gast.) Aus Marseille kommt die Meldung, daß sich auf dem Postdampfer „Caledonien" der Messageries Maritimes, auf welchem 177 Passagiere befindlich waren, während der Ueberfahrt von Singapore nach Marseille zwischen dem 31. Mai und 3. Juni an zwei Passagieren letale Cholerafälle ereigneten. Das Schiff, welches am 24. Juni in Marseille angekommen ist, wird in rigoroser Weise der Quarantaine und Desinfizirung unterzogen.

(Im Wiener Arsenal) ereignet sich am 10 d. M. Abends eine Blutthat aus politischen Motiven. Ein bei den Laffetten beschäftigter deutscher Arbeiter, Karl Gidl, ein 60jähriger Mann, gerieth mit seinen Genossen, dem Tschechen Franz Kubicek, wegen der böhmischen Landtagswahlen in Streit. Kubicek gerieth in Zorn und versetzte Gidl einen Faustschlag ins Gesicht. Letzterer, seiner Sinne nicht mächtig, führte mit dem Taschenmesser zwei Stiche gegen die linke Brust Kubicek's, von denen einer die Lunge und das Herz durchbohrte. Kubicek blieb sofort todt, Gidl wurde verhaftet.

(Die Ernte in Rußland.) Wie aus Pertersburg offiziell berichtet wird, lauten die Nachrichten über die Ernte in diesem Jahre im Ganzen wenig befriedigend. Es herrscht, namentlich im Süden Rußlands, große Dürre und ein ganz entschiedener Mangel scheint in Heu entstehen zu wollen. Häufiger Regen und warme Witterung können in dem nördlichen Distrikte natürlich noch Vieles bessern, aber auf eine reiche Ernte sind die Aussichten schon ziemlich geschwunden.

(Rache auf dem Todtenbett.) Unter dieser Spitzmarke berichtet die „New-Yorker H.-Z.": William Hilton, ein wohlhabender Kaufmann in Franklin, Ky., raffte, als er in letzter Woche auf dem Todtenbette lag und sein Ende herannahen fühlte, seine letzten Kräfte zusammen und kroch nach einem Winkel in seinem Materialwaarenladen, in welchem er eine alte, mit Eisenabfällen angefüllte Kiste stehen hatte. Unter den Abfällen versteckt befanden sich Papiergeld und Regierungsbons im Gesammtbetrage von 40.000 Dollars. Dieses Geld ergriff derselbe und warf es in den Ofen, in welchem er vorher ein Holzfeuer angezündet hatte. Als der letzte Rest seines Vermögens in Asche verwandelt war, legte sich der alte Mann zum Sterben nieder. Hilton soll das Geld aus Haß gegen seine Frau und gegen sein einziges Kind, einen ungerathenen Sohn, vernichtet haben.

Robert Hamerling †.

„Des Todes rührendes Bild steht
Nicht als Schrecken dem Weisen und nicht als Ende dem Frommen.
Jenen drängt es ins Leben zurück und lehret ihn handeln;
Diesen stärkt es zu künftigem Heil in Trübsal die Hoffnung;
Beiden wird zum Leben der Tod."
Göthe: Hermann und Dorothea, IX.

Am Morgen des 13. Juli senkte sich der Todesengel auf ein schlichtes Häuschen des idyllischen Stiftingthales bei Graz, um seinen Kuß auf die bleichen Lippen eines Mannes zu drücken, dessen Name unter den ersten deutschen Dichtern prangt. Ihm, dem gottbegnadeten Sänger, war der Tod ein erbarmender Erlöser von schwerem Siechthum, und in so manchem leidensschweren Augenblicke mag ihn der arme Dichter — um mit Hamlet zu sprechen — ersehnt haben als „ein Ziel aufs Innigste zu wünschen."

Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, ein literargeschichtliches Bild des entschlafenen Dichters zu entwerfen; jeder wahre Freund deutscher Dichtung weiß in dieser Beziehung Bescheid zu geben, kennt den herrlichen, unverwelklichen Strauß poetischer Blüthen, den der Unsterbliche zum ewigen Ruhme des deutschen Volkes gewunden. Wir wollen nur auf die Bedeutung Hamerling's als deutschnationalen Dichter hinweisen, eine Bedeutung, deren Größe wir Deutsche erst später voll erkennen werden. Die hohe Sendung des Dichters allseitig erfassend, wurde Hamerling, dessen Liebe dem großen deutschen Volke voll und ganz geweiht war, zum dichterischen Herold des deutschnationalen Gedankens in Oesterreich. Hamerling hat in Freud und Leid zu seinem Volke gestanden, und in der tieftraurigen Zeit, die für die Deutschen in Oesterreich heraufzog, mag der Dichter Trost gefunden haben in den schwach erzitternden Strahlen eines fernen Morgenrothes der nationalen Freiheit, die sein prophetisches Auge geschaut.

Wir österreichischen Deutschen sollen uns aber, im Geiste am frischen Grabe Hamerling's stehend, das Gelöbniß geben, so zu handeln, wie er es uns in so vielen seiner Dichtungen warm ans Herz gelegt; dann werden wir das Andenken des unsterblichen Dichters und Volksfreundes in seinem Sinne und damit aufs Schönste ehren.

Und nun wollen wir hier zwei Gedichte Hamerling's darbieten, von denen das eine, jüngeren Datums, betitelt „Kindesauge und Dichterauge", uns einen tiefen Blick in das goldene Gemüth des Dichters mit seinem Kinderherzen thun läßt, das andere, ein großartiger Prolog, den Hamerling für ein Konzert in Graz zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen im Jahre 1868 dichtete, Hamerling nach seiner nationalen Richtung charakterisirt.

Kindesauge und Dichterauge.

Die kleine Micheline ist gestorben!
Das herzig-holde Kind, das, täglich mir
Begegnend auf der Treppe, gar so freundlich
Das Köpfchen stets nach mir zurückgesandt,
Zulächelnd mir so schelmisch, so vertraut,
Bis ungeduldig an der Hand es faßte
Die Mutter und mit sich hinunterzog
Die Treppenstufen. Erst drei Jahr zählt' es!
Im dritten Jahr ist Engel noch das Kind:
Im vierten, fünften erst beginnt es Mensch
Zu werden, schnöder armer Erdenwurm.

O Micheline wir verstanden uns!
Ja, deinen Blick verstand ich, du den meinen!
Und dies Verständniß, ach, mir ward's zur Freude,
Zum Glück, — dir armes Kind ward's zum Verderben;
Mir schloß dein lächelnd Kindesangesicht
Den Himmel auf und gab mir holden Trost
Und neuen Muth, des Lebens Last zu tragen.
Zu leben lohnt sich's noch in einer Welt,
Wo so viel echte, helle Daseinslust
Aus einem kindlich reinen Auge blitzt!
So fiel ein Strahl in meines Herzens Nacht.
Doch du, indem dein Kindesauge schaute
Ins ernste, welterfahr'ne Dichteraug',
Hast du zu tief, mein Kind, hast du zu früh
Geschaut ins Herz der Welt, ins Leid der Welt,
Und du erschrakst, daß so viel Ernst es giebt,
So viele bleiche Trauer in der Welt,
Und Angst erfaßte dich, den Muth verlorest Du,
Das schwere Los des Lebens zu versuchen,
Und legtest hin ins Bettlein dich, und starbst.

Prolog

für das Konzert zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen vom 8. März 1868.

Je weiter der Weg, den er wandern muß,
Um so wärmer zu sein pflegt ein Liebesgruß,
Ein Gruß zwischen Freunden und Brüdern:
Ein Bruderruf war's, der gen Süden drang,
Und je weiter die Ferne, aus der er klang,
Um so inniger sei das Erwiedern!

Ja, was Ihr spendet mit mildem Sinn,
Ein hungernder Bruder nimmt es hin,
Hohläugig, mit fleh'nder Geberde:
Die Gabe, sie facht einen Lichtstrahl an
In des Bruders Aug', einen wärmenden Span
Auf des Bruders erloschenem Herde.

Nicht klingen wird sie, prahlenden Klangs,
In der Opferschale des Müssiggangs,
In den Silberkammern der Fürsten:
Nein, feuchten wird sie den kühlenden Schwamm
Für die Lippen der Siechen vom Bruderstamm,
Die nach Labung schmachten und dürsten!

Im Rheinstrom liegt nach der Sage Wort,
Ein unermeßlicher gold'ner Hort,
Das Erbe der Nibelungen:
Blutgierig umwarb ihn der Helden Zank
Jahrhunderte lang, bis zutiefst er versank,
Von des Stromes Woge verschlungen.

O wüßten den Ort wir im tiefen Rhein,
Wir höben den Hort, wir schmölzen ihn ein —
Nicht die Großen mehr sollten d'rum hadern:
Um den die Helden vergossen ihr Blut,
Er würde dann selbst zu nährendem Blut,
Zu Blut in des Volkes Adern!

Doch ein größerer Hort ist hinterlegt,
Noch ungehoben und ungeprägt,
Auf dem Grunde des deutschen Gemüthes:
Die Bruderliebe, die Stammestreu' —
Den Hort, ihn höben so gern aufs Neu
Die Besten des deutschen Geblütes!

Auch diesen Hort verschlang sie, die Zeit,
Die stürmisch-wilde, nach blutigem Streit —
Den Hort der Liebe und Treue;
Auch ihn hat der Hader der Großen versenkt,
Doch das deutsche Volk, das seiner gedenkt,
Das Volk, es heb' ihn aufs Neue!

Lebendig in deutschen Landen kreis't,
Keinen Schlagbaum kennend, der deutsche Geist —
Und wie der deutsche Gedanke,
So kenn' auch, erweckt von der Liebe Strahl,
Das deutsche Herz keinen bunten Pfahl,
Und keine trennende Schranke!

Die Gabe, die wandert zum Nordmeerstrand,
Sie melde: Als Bote vom Alpenland
Zu bezeugen komm' ich gezogen,
Daß vernommen noch wird auch dort, wo erhöht
Der Alpen heilige Hochwacht steht,
Das Rauschen der Ostseewogen!

Die Sprach', in welcher das Kind um Brot
Am Nordstrand fleht in hungernder Noth,
Daß das Mutterherz bricht vor Erbarmen —
Dieselbe ja ist sie, in welcher das Kind
Des Aelplers betet, in welcher es sinnt
Und stammelt auf Mutterarmen!

Auch um die Hänge der Alpen kreis't,
Keinen Schlagbaum kennend, der deutsche Geist —
Und wie der deutsche Gedanke,
So siege nun auch das deutsche Herz:
Eine Friedenstaube fliegt ostseewärts,
Und spottet der trennenden Schranke!

Noch geschieht's, daß Verräther- und Thorenwort
Schlägt tiefer den Pfahl zwischen Süd und Nord,
Und der Haß Giftpfeile befiedert:
Doch — je weiter der Weg, den er wandern muß,
Um so stürmischer klingt bald der Liebesgruß,
Der das größte der Völker verbrüdert.

V. C.

Die Brillen meines Großvaters.

Phantasie aus dem Französischen von J. G.

Mein Großvater war sehr alt, wie es die Großväter im Allgemeinen sind; wenigstens kam er mir so vor und wenn ich ihn die Geschichten aus der Zeit seiner Jugend erzählen hörte, verschmolz sich diese Zeit, wie ich glaube, mit jener Epoche, da noch die Patriarchen ihre Heerde auf die Weide führten. Für das Kind hat die Vergangenheit keine Perspektive — sie ist ein chinesischer Wandschirm, auf dem sich alle Gestalten auf derselben Fläche befinden.

Er hatte weiße, sehr lange, stets aufs Koketteste gebürstete Haare, trug ein Jabot, Spitzenmanschetten, Schuhe mit Schnallen und stützte sich beim Gehen auf ein Rohr mit goldenem Knopf, das in der That dreimal so groß als ich selbst war. Wenn ihn die Leute grüßten, dankte er mit einem tiefen Abziehen seines Hutes, wie es die alte Mode mit sich brachte und mit einem freundlichen wohlwollenden Lächeln auf seinen Lippen.

Er war ein sehr großer Freund der Natur und ging oft spazieren. Wie ich so ziemlich das Gehen erlernt hatte, nahm er mich oft auf einer Runde im Garten mit sich und wir wandelten auf den Pfaden, uns Beide an demselben Stock haltend, dem Rauschen des Baches horchend und uns Geschichten erzählend. Er wußte so schöne, lange Feenmärchen, Erzählungen von Kindern wie ich — und von solchen, welche immer klug waren — nicht wie ich und ich fragte, wo er sie erfahren und wer sie ihm gelehrt habe?

Was mich lebhaft interessirte, das waren seine Augengläser, grobe Brillen aus der alten Zeit, mit runden Gläsern und in Gold gefaßt. Wozu konnten sie wohl dienen? „Um besser zu sehen, mein Kind!" — Aber ich, wenn es mir mit großer Mühe gelungen war, sie aufzusetzen, konnte durchaus nichts mehr sehen. Und dann schob er sie so oft gegen die Stirne hinauf, wenn er seine blühenden Apfelbäume betrachten oder die vom Sonnenuntergang beleuchteten Alpen sehen wollte. War das auch, um besser zu sehen? Ich konnte es wirklich nicht verstehen.

Die lieben alten Augengläser! Wenn sie der Großvater mit Achtsamkeit aus dem grünledernen Futteral zog und zu mir sagte: „Nun, Kleiner, wollen wir heute Abend die Bilder ansehen?" — Wie lief ich dann, das große, dicke Buch zu suchen und auf seine Knie steigend, betrachtete ich begierig die Personen, die er unter meinen entzückten Augen an mir vorbeipassiren ließ. Es waren die Patriarchen, die Robinsone, die Thiere La Fontaine's, Soldaten im Kampfgewühl, auf der weiten See verlorene Menschen — und was weiß ich noch. Er beschrieb mir ihre Handlungen, sagte mir ihre Gedanken, wiederholte mir ihre Worte. Ich glaubte sie in Wirklichkeit zu sehen, ihre Reden zu vernehmen, aber seltsam! Wenn ich sie allein ansehen wollte, verließ sie plötzlich das Leben und ich suchte umsonst zu errathen, was sie sich einander zu sagen hatten. Die Augengläser spielten ganz gewiß ihre Rolle in dem Geheimniß.

Später gab mir noch ein anderes Ding viel zu denken. Großvater sprach oft von der „guten alten Zeit", wie er sie nannte — von einer Zeit, da ich noch nicht geboren war und die ihm viel schöner schien, obschon ich nicht da war . . . Er fand die Leute weniger gut als sonst, die Veränderungen allzu häufig, die neuen Moden abgeschmackt, die Gebräuche lächerlich, die Fortschritte unsinnig. „Die Welt dreht sich nicht", pflegte er zu sagen, — „sie überstürzt sich, sie hat das Fieber. Zu meiner Zeit lebte man weise — man überlegte, bevor man handelte, man hielt die Ueberlieferungen in Ehren, man dachte wie seine Väter, man lebte wie sie, man hörte den Rath der Alten, man rauchte den Damen nicht unter die Nase, man verstand es, zuvorkommend zu sein, zu rechter Zeit zu reden und zu schweigen. Heutzutage ist das Alles anders; die guten Gewohnheiten verlieren sich — dir Jungen moquiren sich über die Alten, welche sie für Schwätzer halten, mit dem Respekt ist es aus, die alte gute Treue wird mit jedem Tage seltener. Wie wird das Alles enden?

Selbst die Dinge des materiellen Lebens, vor Allem die neuen Erfindungen, fanden keine Gnade vor seinen Augen. „Man verfälscht Alles!" rief er. „Der Zucker ist nicht mehr Zucker, der Kaffee wächst auf den Eichen, die aus grünem Holz angefertigten Möbeln krachen überall, die Einbände der Bücher halten nicht mehr, das Papier zerreißt, wenn man es anrührt, die moderne, chemische Tinte wird in fünfzig Jahren verblaßt sein, und seit die Stahlfeder die klassische alte Gansfeder verdrängt hat, giebt die Schrift der jungen Leute so viel zu entziffern, wie die egyptischen Hieroglyphen. Und erst die Stoffe! Ich habe den englischen Reitrock meines Großvaters getragen; aber man wagt es jetzt nicht mehr, den Armen einen Mantel zu geben, der zwei Jahre alt ist."

So sprach der Großvater; zuweilen gerieth er während des Redens in große Aufregung; zuweilen ging mir sein trauriger Ton zu Herzen und ich konnte es nicht begreifen, wie er, der gegen Jedermann so gut und freundlich und absolut außer Stande war, Jemanden zu verletzen, so unzufrieden mit einer Welt sein konnte, in der ich so viele Freude am Leben fand. Eines Tages fragte ich ihn mit der brutalen Offenheit eines Kindes, warum ihm die Leute und die Dinge der gegenwärtigen Zeit so stark mißfielen? Er begann zu lachen. „Es ist wahr, mein Junge, ich muß Dir recht spaßig erscheinen, nicht wahr? Du bist noch zu jung, um es zu verstehen; das wird schon später kommen."

„Das kommt ganz offenbar von den Augengläsern her", sagte ich zu mir selbst, als ich die Lösung dieses schweren

Berichte aus Steiermark.

Friedau. (Wenn einmal die Uhr recht geht.) Unsere alte Stadtthurmuhr eilte lange der Zeit voraus. Der Bahnuhr gab sie in ihrem Dauerlaufe während der letzten Wochen 10 Minuten vor. Am 14. d. hatte letztere sie jedoch eingeholt. Die Folge davon war, daß mehrere Personen, welche am gleichen Tage den Nachmittagspostzug benützen wollten, die Abfahrtszeit versäumten, denn sie hatten sich auf das Zuspätgehen der Stadtuhr verlassen.

Friedau. (Diebsbande.) In St. Wolfgang (Bezirk Friedau) treibt seit einiger Zeit eine größere Diebsbande ihr Unwesen. So wurden in der verflossenen Woche mehreren Besitzern verschiedene Gegenstände gestohlen. Bei einem Bauern, in dessen Keller sie nichts als ein Faß Obstmost fanden, welches sie nicht fortschaffen konnten, machten sie ihrem Aerger dadurch Luft, daß sie den Most ausrinnen ließen.

Friedau. (Ertrunken. — Schadenfeuer.) Am 13. d. ging der vierzehnjährige Sohn der Eheleute Pettek aus Sodinetz bei Großsonntag in den nahe dem Hause vorbeifließenden Bach baden. Er gerieth in eine Untiefe und ertrank. — Am 14. d. halb 8 Uhr Morgens brannte das Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Roschker bei St. Thomas gänzlich nieder. Die heurige Getreideeschung sowie die Futtervorräthe wurden ein Raub der Flammen.

(Leibnitz. (Studienreise.) Am 15. Juli d. J. trafen hier in Leibnitz 8 Ober-Offiziere, 1 Stabsoffizier der Kriegsschule, darunter Se. k. k. Hoheit Erzherzog Ludwig Salvator, nebst 10 Soldaten zu einer taktischen Studienreise ein. Diese Abtheilung bleibt in Leibnitz bis inklusive 26. Juli. Erzherzog Ludwig Salvator ist mit seinem Leibjäger im Gasthofe des Herrn Kada bequartiert.

Leibnitz. (Landwirthschaftliches.) Unter dem Vorsitze des Filialvorstehers Herrn Adolf Reichsritter Jenisch wird die Filiale der k. k. steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft am 21. d. M. Nachmittags 3 Uhr in den Lokalitäten des Herrn A. Kada in Leibnitz eine Vollversammlung unter Einhaltung folgender Tagesordnung abhalten. Vorlesung des Protokolles der letzten Sitzung. Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag des Molkereilehrers Hrn. Johann Siedl. Vortrag des Bezirksthierarztes Herrn M. J. Kerz, über Schweinezucht. Wahl zweier Delegirten zur allgemeinen Versammlung in Graz. Allgemeine Anträge.

Leibnitz. (Radfahrer-Fest.) Am 7. d. M. prangte der Marktplatz im Festschmuck. Eine frohe Menge bewegte sich durch die Gassen, galt es doch liebenswerthe Gäste zu empfangen. Um 10 Uhr Vormittags langten durch die Grazergasse Radfahrer aus Nah und Fern ein u. zw. der Grazer Bicycle-Klub, die Grazer Radfahrer, der Grazer Radfahrer-Klub Edelweiß, der Marburger Radfahrer-Klub, der Cillier Radfahrer-Klub, der Gratweiner Radfahrer-Klub, der Wildoner Radfahrer-Klub an und machten am Gemeindehause halt, wo dieselben vom Herrn Bürgermeister Ludwig Herrmann und dem äußerst tüchtigen Obmanne des Leibnitzer Radfahrer-Klubs Hrn. Capretz mit längerer Rede begrüßt wurden. Sodann begann der Ausflug nach dem Seckauerberg in das wegen seiner vorzüglichen Backhühner berühmt gewordene Gasthaus des Herrn Semlitsch, wo die Radkersburger Stadtkapelle unter persönlicher Leitung ihres tüchtigen Kapellmeisters Herrn Lichtl frische Weisen vortrug. Dort wurde der Frühschoppen eingenommen, während der Flügelhornist Herr Suberschitz einige Weisen zum Besten gab, die allgemeine Anerkennung fanden. Auch an Ansprachen fehlte es nicht. Es sprachen die Herren Dr. Baltl, Hayer, Villmeier, Dr. Ritter von Haider und Capretz. Um halb 1 Uhr wurde wieder nach Leibnitz marschirt, wo im Hotel „Stadt Triest" das Mittagmahl eingenommen wurde. Der Hotelier Herr Koller bot Alles auf, dem Ruf seines Gasthofes gerecht zu werden und die Zufriedenheit seiner lieben Gäste zu erwecken. Leider verließen uns die frohen Gäste nur allzu früh, da sie schon um 4 Uhr Nachmittag den Heimweg antraten. Mögen Ihnen die froh verlebten Stunden, die sie bei uns zubrachten, in guter Erinnerung bleiben und sie bald wiederkommen!

Mahrenberg. (Ertrunken.) Am 15. d. Nachmittag gingen hiesige Schustergehilfen in die Drau baden. Sie wagten sich zu weit in dieselbe, und näherten sich einem Wirbel, welcher schon viele Opfer gefordert hatte. Zwei von den Gedachten fingen in ihrem Bummelwitze Czardas zu tanzen an, wobei sie den Grund unter ihren Füßen verloren. Die anderen Kollegen, die Gefahr bemerkend, holten sofort eine Baumstange, die aber nur der Eine noch ergreifen konnte, während der andere, ein erst vor ein paar Tagen hierher zugereister, 19 Jahre alter Schuhmachergehilfe, Namens Josef Klema seinen Tod in den Wellen fand. Der Ertrunkene ist in Brodling, Bezirkshauptmannschaft Boskowitz in Mähren geboren und hat die Schuhmacherei bei Josef Lipoky in Wien VII. Zieglergasse Nr. 43 erlernt.

Windisch-Graz. (Todesfall.) Am 15. Juli starb in Mißling im Alter von 66 Jahren die Witwe des ehemaligen Landtags- und Reichsrathsabgeordneten Lohninger, Frau Wilhelmine Lohninger, geb. Conradi. Dieselbe, eine mildthätige Frau, war auch die Schwiegermutter des im Zweikampfe mit Herrn Emerich Gyuito gefallenen Gewerken Hugo Poglayen.

Marburger Nachrichten.

(Spende.) Der Kaiser hat den Gemeinden Rassach und Lasselsdorf im politischen Bezirke Deutschlandsberg zum Baue eines Schulhauses in Rassach eine Unterstützung von zweihundert Gulden gespendet.

(Personalnachrichten.) Finanzbezirks-Direktor Oberfinanzrath Hr. R. v. Haselmayr hat einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten und hat Finanzrath Nußbacher die Leitung der Finanzbezirks-Direktion übernommen. Oberlandesgerichtsrath Edler von Schrei wurde zur Dienstleistung beim Obersten Gerichtshofe einberufen.

(Veränderungen im Justizdienste..) Der Bezirksgerichtsadjunkt in Knittelfeld Herr Julius Salmhofer wurde zum Bezirksrichter in Obdach, der Bezirksgerichtsadjunkt in Rann Herr Dionys Maier zum Bezirksrichter in Eberndorf und der Auskultant Herr Dr. Johann Presker zum Bezirksgerichtsadjunkten in Wippach mit der Diensteszuweisung nach Gurkfeld ernannt.

(Notariat). Der Notar Herr Dr. Adolf Mravlag wurde von Ratschach nach Rohitsch versetzt.

(Trauung.) Am 15. Juli l. J. fand Nachmittag 5 Uhr in der hiesigen Domkirche die Trauung der bisherigen Bürgerschullehrerin Fräulein Marie Putré mit dem Cillier Bürgerschul- und Turnlehrer Herrn August Tisch statt. Die zahlreiche Theilnahme des beiwohnenden Publikums, zumeist aus den Kreisen ehemaliger Schülerinnen der Braut, dann auch zugereister Cillier Freunde, bewies die hohe Werthschätzung des Brautpaares.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 21. Juli, wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Gewerbliche Fortbildungsschule.) Der steierm. Landesausschuß hat der gewerbl. Fortbildungsschule in Marburg für das Jahr 1889 einen Erhaltungsbeitrag von 750 fl. -- gegen 700 fl. vom Jahre 1888 — bewilligt.

(Ausstellung weiblicher Handarbeiten.) In der Haushaltungsschule, welche überall als Musteranstalt gelten kann, sind seit einigen Tagen die Schülerarbeiten ausgestellt, welche große Anziehung und das Interesse unserer Damenwelt erregen, da dieselben neben Reichhaltigkeit, feinem Geschmacke und praktischer Fertigkeit so ziemlich Alles zeigen, was weibliche Hände anzufertigen vermögen und dadurch deutlich beweisen, was unter einer tüchtigen Leitung bei Opferwilligkeit, Fleiß und Ausdauer geleistet werden kann. Die Ausstellung umfaßt Wäscheputzen, Schneiderei mit Putzarbeit, Weißnähen, Handarbeit und Zeichnen. In der Wäscheputzerei finden wir nebst Glanzbügelei die komplizirtesten Wäschestücke auf das sorgfältigste geputzt, Seidenblonden und zarte Spitzengewebe neu hergerichtet. Recht hübsche Anzüge enthält die Abtheilung für Schneiderei, in welcher sämmtliche Kostüme viel Geschick und Geschmack bekunden. Auch die Weißnäherei bietet viel Schönes und Nützliches, denn neben der so beliebten altdeutschen Stickerei, den prachtvollsten Wäscheartikeln u. s. w. sind auch die einfachsten Gegenstände, sowie das nützliche Stücke einsetzen nicht vergessen, und alle Arbeiten sehr sorgfältig und sauber ausgeführt. Eine Menge reizender Gegenstände von duftigen Geweben, von bunter Seide, Metall- Gold- und Silberfäden lachten uns in einer Abtheilung entgegen, und die entzückende Ausführung der gestickten Rücken- und Nadelkissen, Täschchen, Schürzen, Decken, Schlummerrollen, Brieftaschen sowie auch sämmtliche Häckel- und Strickarbeiten machen den Schülerinnen gewiß alle Ehre. Schließlich sei noch der Zeichnungen gedacht, welche zumeist sehr hübsch ausgeführt und manches Talent erkennen laßen. Und so wären denn die großen Erwartungen, welche man stets auf die Marburger Haushaltungsschule setzte, in vollstem Maße gerechtfertigt, denn jeder Besucher der hübschen Ausstellung hat dieselbe mit Befriedigung und mit dem Wunsche verlassen, daß die Anstalt stets auf gleicher Höhe bleiben und ihr segenreiches Wirken nie erlahmen möge. —e.—i.

(Sommer-Liedertafel des Marburger Männergesang-Vereines.) Von herrlichstem Wetter begünstigt fand am Samstag, den 13. Juli, in Herrn Th. Götz' Garten die letzte satzungsmäßige Aufführung des hiesigen Männergesang-Vereines im 43. Vereinsjahre statt. Die abwechslungsreiche Vortragsordnung und die laue Sommernacht hatten eine außergewöhnlich große Zahl von Besucher in den Garten gelockt, der mit seinem bunten und bewegten Treiben ein angenehmes Bild bot. Mit dem deutschen Heerbannlied, Chor mit Klavierbegleitung von Rudolf Weinwurm, wurde die Reihe der Gesangsvorträge eröffnet und die kräftigen nationalen Weisen fanden lauten Widerhall. Von durchschlagendem Erfolg war E. S. Engelberg's „So weit", welche bekannte Tondichtung der Verein in meisterhafter Weise zum Vortrage brachte und wiederholen mußte. Das Vereinsmitglied, Herr Hans Gruber, ein äußerst stimmbegabter und verständiger Sänger, hatte im F. Abt'schen Chore „Ich wollt', ich wär' ein Jägersmann" das Bariton-Solo mit seiner weichen und klangvollen Stimme so warmempfunden gesungen, daß der rauschende Beifall nicht eher verstummte, als bis eine Wiederholung stattfand. Nessler's Chor „Abschied hat der Tag genommen", eine ausgesuchte Konzertleistung des Vereines, brachte die schönen Bässe, über welche der Verein verfügt, zur vollsten Geltung. Die von Herrn Hans Gruber gesungenen Lieder „Die Uhr", Ballade von C. Löwe und „Lied des Invaliden" aus der Oper „Das goldene Kreuz" von J. Brüll fanden jene feinsinnige Auffassung und jenes Verständniß beim Vortrage, die immer ihres Erfolges sicher sind; der stürmische Beifall, welcher den Vorträgen des wackeren Sängers zu Theil wurde, veranlaßte denselben in dem sinnigen Liede „Vorsatz" von Lassen eine Zugabe zu machen, welche mit großer Befriedigung entgegengenommen wurde. Der erste Sangwart des Vereines, Herr Rudolf Wagner, unter dessen vortrefflicher Leitung die gut gelernten Chöre zur Aufführung gelangten, trat mit einer neuen Tondichtung „Strickstrumpf-Gavotte" vor die Oeffentlichkeit, welche mit dem urwüchsigen Wortlaut ein heiteres Gepräge hat und auch in dem Sange ansprechend wirkt. Strasser's Walzer „Natur und Kultur" mit Klavierbegleitung und das stürmisch aufgenommene „Deutsche Lied" bildeten den Schluß des gesanglichen Theiles. Die Klavierbegleitung der Chöre hatte das Vereinsmitglied Herr Ernst Ritter von Jettmar, die der Lieder der Sangrath Herr Franz Ruhri jun. übernommen, beide entledigten sich in verdienstlicher Weise ihrer Aufgabe. Die Zwischenpausen wurden von der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Johann Handl zur vollsten Zufriedenheit der Anwesenden ausgefüllt, so daß eine Reihe von Zugaben gemacht werden mußten, und es verdient der Fleiß, mit welchem die Kapelle ihrer Aufgabe oblag, alle Anerkennung. — Der Männergesang-Verein hat auch in seinem 43. Bestandjahre seinen Zweck treu im Auge behalten, seinen Standpunkt in künstlerischer und geselliger Beziehung gewahrt, und wird auch in Hinkunft ein treuer Hüter und Pfleger des deutschen Liedes bleiben; zur leichteren Erfüllung dieses seines Zweckes baut er auch fernerhin auf die werkthätige Unterstützung seiner vielen Gönner und Sangesfreunde.

(Kindergarten.) Wer Samstag, den 13. d. M., bei dem Feste des Kindergartens der Frau Mina Berdajs zugegen war, der verließ gewiß nach einigen fröhlichen Stunden mit erheitertem Sinne den Burgsaal, der mit der singenden Kinderschaar einen reizenden Anblick bot. Lieder und Gedichte wurden tadellos vorgetragen und von dem zahlreichen Publikum mit lautem Beifalle aufgenommen, der in erster Linie dem Frl. Olga Berdajs mit ihrer Ausdauer und Sanftmuth gebührt, die es möglich machte, daß die lieben Kleinen ihre Aufgabe mit so viel Sicherheit und Begeisterung lösten.

(Sängerausflug.) Sonntag, den 14. Juli, unternahm der größte Theil des hiesigen Männergesangvereines einen Ausflug nach Mureck, um dort mit dem freundnachbarlichen Sängervereine einige Stunden beim Gesange und in ungezwungener Fröhlichkeit zu verbringen. Die Abfahrt erfolgte mit dem gemischten Zuge; auf dem Bahnhofe in Mureck hatte der dortige Sängerverein den hiesigen Verein erwartet und nach sangesüblicher Begrüßung wurde der Marsch in den Markt angetreten, worauf im Gasthause „zur Post" eine kleine Rast gehalten wurde. Nach einem kleinen Ausfluge in die nächste Umgebung fand in Holz's Gasthausgarten, dessen Räumlichkeiten sich viel zu klein erwiesen, zum Besten der dortigen Suppenanstalt eine Liedertafel statt, bei welcher die mustergiltigen Vorträge der Marburger Sänger ungetheilten lebhaften Beifall fanden, bei welcher aber auch die wackere Murecker Sängerschaar den Beweis erbrachte, daß sie mit den Marburgern vor Jahren Schulter an Schulter gereiht auf friedlicher Wahlstatt beim Liederwettstreite gestanden waren. Allzuschnell verflossen bei heiterem Sang und mancher Rede die flüchtigen Stunden und mit einem herzlichen „Pfiat Gott" wurde nach 9 Uhr auf den von den liebenswürdigen Mureckern beigestellten Wagen die Rückfahrt nach Spielfeld und von dort mittelst Bahn nach Marburg angetreten. Dieser so gelungene Ausflug wird allen Theilnehmern in dauernder und angenehmster Erinnerung bleiben.

(Das Landes-Untergymnasium in Pettau) zählte nach dem uns vorliegenden Jahresberichte mit Schluß des II. Semesters 83 öffentliche Schüler und 2 Privatisten, davon 37 Deutsche und 48 Slovenen waren. Bis auf einen Israeliten gehörten sämmtliche der kathotischen Religion an. Das Lebensalter der Schüler betrug 10 bis 20 Jahre. Die Zahl der Ortsangehörigen bezifferte sich auf 35, jene der Auswärtigen auf 50. Ein Vorzugszeugniß erhielten 13, ein Zeugniß I. Klasse 48, zur Wiederholungsprüfung wurden 6 zugelassen, die II. Fortgangsklasse erhielten 14 und die III. Fortgangsklasse 3. Ein Schüler wurde krankheitshalber zur Nachprüfung zugelassen. Die Schulgeldleistungen einschließlich der Aufnahmstaxen betrugen für beide Semester 1345 fl. Stipendien wurden 2 im Gesammtbetrage von 250 fl. bezogen. Den Unterricht ertheilten inklusive des Direktors 6 Professoren, 1 Gymnasiallehrer, 1 Religionslehrer und 2 Nebenlehrer. Der Jahresbericht enthält einen philologischen Aufsatz „Zur Methodik der Carsarlektüre in der Quarta" von Professor Schelezinger.

(Gierke's mechanisches Theater), welches seit Sonnabend in der verlängerten Herrengasse (auf den Badl'schen Gründen) in einem eigenen Aufbaue seine Vorstellungen giebt, erfreut sich andauernd eines zahlreichen Besuches, welcher nicht müde wird, das Mannigfache des Gebotenen durch reichen Beifall auszuzeichnen. Dekorationsmalerei, Mechanik und Lichteffekte wirken harmonisch zusammen und zeigen uns bewegte Bilder von überraschender Wirkung. So sahen wir in der ersten Serie ein farbenprächtiges Diorama des Golfes von Neapel. Hunderte von kleinen Figuren in natürlichen Bewegungen beleben die Straßen und Brücken. Fuhrwerke verschiedener Art durcheilen den Platz. Vollschiffe ziehen einher und donnern ihren Gruß dem Hafen zu. Auch an Gondeln, von denen Männer in die Fluthen springen und dieselben schwimmend durchschneiden, fehlt es nicht. Sogar Radfahrer durchschwirren die Straßen. Allmählig senkt sich auf das Getriebe die Nacht hernieder und nachdem ein Laternenanzünder einen Theil der Straße erhellt hat, fällt der Vorhang. — Das

---

Problems versuchte. „Er sieht so viele Dinge in den Bildern, wenn er sie aufgesetzt hat — er liest Geschichten in den Büchern, die ich darin nicht finde." Und durch viele Jahre glaubte ich steif und fest, daß diese großen runden Gläser die Ursache alles Uebels wären.

Mit dem Alter kommt das Urtheil; ich erkannte, daß die Augengläser nichts damit zu schaffen hätten; — daß sie nicht die guten alten Zeiten machen und ich habe oft gelacht, wenn ich an das Bizarre meiner kindlichen Erklärung zurückdachte.

Und doch, hatte ich so Unrecht? Jetzt, da ich alt bin, Großvater schon lange gestorben ist, trage ich meinerseits die lieben Augengläser und — unglaublich — ich sehe absolut wie er! „Fremdenbl."

(Die entzopften Chinesen.) Folgendes nette Histörchen wird aus Warschau geschrieben: In verschiedenen polnischen Städten trat in den letzten Wochen eine chinesische Gauklergesellschaft auf, bestehend aus drei Personen: Vater, Sohn und einer jungen Chinesin. Die drei Künstler zeichneten sich durch ganz passable Leistungen und ausnehmend lange und schöne Zöpfe aus. Auch in Wloclawek an der Weichsel erzielten sie dieser Tage volle Häuser und hatten an einem Abend über 300 Rubel Einnahme. Jedoch geriethen die „Kinder des himmlischen Reiches" Nachts um 2 Uhr im Hotel in Streit, prügelten sich gegenseitig und lärmten derartig, daß die herbeigerufene Polizei sie in das Arrestlokal bringen mußte. Bei näherer Untersuchung stellte sich zu allgemeiner Ueberraschung heraus, daß die drei Chinesen — echte polnische Juden mit angesteckten Zöpfen waren. Die „Diva" der Gesellschaft heißt Ita Bach. Alle drei Gauner sitzen jetzt im Gefängniß.

zweite Bild zeigt uns Moskau mit seinen hunderten von Thürmen und vergoldeten Kuppeln. Das Heer des gallischen Imperators hält seinen Einzug in die winterliche Zarenresidenz. Es wird Abend. Eine unheimliche Stille herrscht auf Straßen und Plätzen. Plötzlich erdröhnen Kanonenschläge, ein Feuerbrand wälzt sich durch die Stadt. Alles geht in Flammen auf, Zinnen und Thürme stürzen ein und die große Armee beginnt ihren verhängnißvollen Rückzug. -- Die Automatengruppen wirken durch ihre grotesken Leistungen ebenfalls recht heiter und fesselnd, desgleichen die sehenswerthen Nebelbilder. Alles in Allem können wir den Besuch des mechanischen Theaters Jedermann bestens empfehlen.

(Die Ausstandsbewegung in Obersteier.) Der Ausstand der Berg- und Hüttenarbeiter in Obersteiermark ist noch immer mehr im Wachsen. Am 15. d. brach im Drasche'schen Bergbau der angekündigte Strike aus, nachdem schon am 14. d. im Tollinggraben der Ausstand begonnen hatte. Die Arbeiter der Graz-Köflacher Bergbau-Gesellschaft feiern schon seit einigen Tagen. Am 15. d. wurde auch im Eisenwerke in Pichling der Alpinen Montangesellschaft die Arbeit eingestellt. In Voitsberg ist der Strike allgemein. Am 16. begannen die Puddler und Walzer in Donawitz zu feiern. Die Bewegung trägt durchwegs einen sozialdemokratischen Charakter. Das von Graz entsendete Militär (3 Bataillone) sorgt für die Sicherheit des Eigenthumes. Drohungen werden laut. Der Terrorismus wird jedoch durch zahlreiche Verhaftungen gedämpft. Der bekannte Arbeiterbeglücker, Dr. Adler, ist gleichfalls in Voitsberg eingetroffen. Vorläufig weigern sich die Gewerkschaften, die Forderungen der Arbeiter voll anzunehmen.

(Garnisonsdienst.) Gestern Mittag 1 Uhr 40 Min. fuhr das hiesige Bataillon des 47. Infanterie-Regimentes über telegraphische Ordre nach Graz ab, um dort Garnisonsdienst zu machen, da hiezu die Grazer Garnison in Folge Entsendung mehrerer Bataillone nach den Strikegebieten nicht mehr ausreicht.

(Lose des Stadtverschönerungs-Vereines.) Beim letzten großen Sommerfeste dieses Vereines im Volksgarten ist ein Packet mit 25 Stück dieser Lose abhanden gekommen. Wahrscheinlich hat eines jener Individuen, von denen eine große Anzahl sich in der Abenddämmerung in den Garten einschlich, das Packet gestohlen. Diese Individuen waren eifrigst bemüht, an allen Tischen Nachlese zu halten. So sind den Bierschänkern etwa 100 Biergläser entwendet worden. Eine Dame ließ ein gewonnenes Packet mit vielleicht hundert Briefpapieren neben sich am Tische liegen, während sie dem Feuerwerke zusah. Natürlich hatte dasselbe rasch einen Liebhaber gefunden.

(Die Hebamme Therese Blauensteiner aus Pettau) wurde, wie die „Deutsche Wacht" meldet, von der Gendarmerie nach Cilli gebracht und hier dem Kreisgerichte eingeliefert. Sie steht unter dem Verdachte, verschiedenen weiblichen Personen, welche die Folgen von Fehltritten beseitigen wollten, hilfreiche Hand geboten zu haben, und hiebei in einer Weise vorgegangen zu sein, welche das Leben der betreffenden Person in hohem Grade gefährdete. In Pettau wurden jüngst zwei Exhumirungen von weiblichen Leichen vorgenommen, durch welche die Schuld der pflichtvergessenen Hebamme nachzuweisen war.

Volkswirthschaftliches.

Eine lebhafte Versammlung.

Zur Bekämpfung der Reblaus fand Donnerstag, den 11. d. M., eine von der hiesigen landwirthschaftlichen Filiale einberufene Versammlung von Weingartenbesitzern statt. Dieselbe war von beiläufig 100 Personen besucht. Der Filial-Vorstand, Herr Kalmann, hieß die Erschienenen willkommen, namentlich den Vize-Präsidenten der Landwirthschafts-Gesellschaft und Landesausschußmitglied Freiherrn von Berg, und Statthaltereirath Baron Hein. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Bürgermeister Nagy gewählt.

Herr Direktor Kalmann giebt eine kurze Leidensgeschichte des verseuchten Weingartens. Die Lage desselben sei nicht besonders günstig und habe sich häufig mangelhaftes Wachsthum gezeigt. Jedes Jahr wurden Untersuchungen vorgenommen. Erst heuer zeigten sich Anzeichen des Auftretens der Phylloxera. Seit 1878 wurden keine neuen Reben in diesem Weingarten eingeführt. Nur 1886 wurde eine ganz kleine Parzelle mit amerikanischen, widerstandsfähigen Reben bepflanzt. Dieselben wurden von alten Mutterstöcken genommen, die noch jetzt wuchern. Eine Einschleppung der Reblaus ist also nicht anzunehmen. Er vermuthet, daß die Invasion schon bedeutend größere Dimensionen angenommen hat, als wir vermuthen. Der Herd derselben ist jedenfalls St. Jakob. Die Filiale habe schon durch eine Reihe von Jahren das Einrücken der Reblaus den Weingartenbesitzern an's Herz gelegt. Redner bespricht die vorgenommenen Aenderungen im verseuchten Weingarten. Es wurde die Rodung verfügt, um die rasche Ausbreitung hintanzuhalten. An den hohen Landesausschuß wird es nun ankommen, im nächsten Jahre zu zeigen, in welcher Weise im verseuchten Gebiet wieder die Neubepflanzung und zwar mit amerikanischen Reben vorzunehmen ist.

Die Stellung der landwirthschaftlichen Filiale zur Reblaus kennzeichnet Herr Stibler. Er sagte: Wenn ich mir heute in dieser hochwichtigen Frage das Wort erbitte, so geschieht es, um der öffentlichen Meinung gegenüber die Stellung der landwirthschaftlichen Filiale in der Reblausangelegenheit zu kennzeichnen.

Wie allgemein bekannt, ist bereits im vergangenen Jahre das Vorhandensein der Reblaus, dieses gefürchteten Gastes der Weinkultur, in den rebbekränzten Hügeln der Nachbargemeinde St. Jakob konstatirt worden.

Nach allen Seiten hin, woher man nur Hilfe erwarten mochte, wandten sich die bedrängten Weinbauern um Unterstützung bei der Bekämpfung dieses unliebsamen, dieses gefürchteten Gastes. Es wurden Kommissionen an Ort und Stelle und auch außer derselben abgehalten, es fanden Versammlungen und Berathungen statt, wie man des Feindes am ehesten Herr werden könne u. s. w. Zum öfteren wurde bei dieser Gelegenheit wie auch durch die Presse darauf hingewiesen, wie durch das rasche und sichere Umsichgreifen der Reblaus unsere Weinbauer die tiefste Besorgniß erfülle, wie die Bevölkernng eines großen Landtheiles mit Schrecken, kraft- und rathlos den Bestand ihrer Habe zu Grunde gehen mitansehen muß, weil sie eben auf ihre morsche Kraft angewiesen, außer Stande ist, dem gewaltigen Feind Einhalt zu gebieten.

Auch über die wirthschaftlichen Verhältnisse oder richtiger Mißverhältnisse unseres Weinbaues durch eine Reihe von Jahren, in denen er als ein Gebot des Hergebrachten lediglich nur zu einem Steuer-, nicht aber Ertragsobjekte wurde, ist man weit hinaus über die Marken unseres Heimatlandes im Klaren.

Es ist auch der hohen Regierung nicht fremd geblieben, wie sich durch die Einkehr der Reblaus in unser Weingebiet die wirthschaftliche Lage für viele 1000 fleißiger Menschen gestalte; es konnte daher die bedrängte und geängstigte Bevölkerung mit Recht von dieser Seite rasche und energische Abhilfe erwarten.

Mehr als ein Jahr verstrich, seit das Vorhandensein der Reblaus in unserem Weingebiete, nämlich in der Gemeinde St. Jakob, konstatirt wurde.

Soll ich erst die Frage beantworten, wie viel diesen bedrängten Bauern durch ihr Zuwarten um Hilfe geworden? Wie viel zur Bekämpfung der Reblaus bis nun in St. Jakob von hiezu berufener Seite geschehen? Ein Heer, eine Legion Rebläuse durfte sich im verseuchten Lager während dieser Zeit ungehindert entwickeln.

Vergeblich hat unsere strebsame und umsichtige Bezirks-Reblaus-Kommission, an der Spitze unser hochverehrter Herr Bezirkshauptmann (Statthaltereirath Baron von Hein) sich der Phylloxera-Angelegenheit mit allem Ernst und aller Energie angenommen, Berathungen geflogen und Vorschläge auf Abhilfe geeignetenorts erstattet. Ihr unterstützend zur Seite hat die hiesige landwirthschaftliche Filiale die gerechten Forderungen und Wünsche, Ansichten und Anträge der hiesigen Weinbauern gesammelt und die Reblaus-Angelegenheit zum wiederholten Male zum Gegenstand ihrer Vollversammlung gemacht.

In der ersten diesjährigen Vollversammlung wurden denn auch diesbezügliche Anträge für die 65. allgemeine Haupt-Versammlung der k. k. steierm. landwirthschaftlichen Gesellschaft festgesetzt und in dieser Hauptversammlung zu Graz sind diese Anträge auch vorgetragen worden.

Ich halte es für nicht überflüssig, dieselben der Filiale der geehrten Versammlung zur Kenntniß, beziehungsweise in Erinnerung zu bringen. Redner verliest dieselben aus dem stenographischen Protokolle und stellt sohin den Antrag:

„Es werde die hohe Regierung dringend gebeten, die von der landwirthschaftlichen Filiale Marburg in der 65. allgemeinen Versammlung der k. k. landw. Gesellschaft für Steiermark gestellten Anträge in Angelegenheit der Reblaus zur schleunigen Durchführung zu bringen."

Nun folgten sehr lebhafte Debatten.

Herr Girstmayr rügt den Uebelstand, daß bei der Rodung des verseuchten Weingartens die Winzer der benachbarten Weingärten verwendet werden, wodurch die Reblaus leicht übertragen werde. Er spricht sich für Aufhebung des Einfuhrverbotes fremder Reben aus.

Herr Dr. Hirschhofer glaubt nicht an die Widerstandsfähigkeit der amerikanischen Reben. Von den Veredlungen gelingen höchstens 50 Perzent und die hätten keine Dauer, höchstens 8 Jahre. (Ohorufe.) Er ist für möglichste Unterdrückung der Infektionsherde. Weiter weist er auf die enormen Kosten der Bepflanzung mit amerikanischen Reben hin und glaubt, daß ein Joch auf 1000 Gulden zu stehen kommen werde.

Herr Dr. Leonhard ist ebenfalls gegen die Veredlung mit amerikanischen Reben aus mehrerlei Gründen. Bei uns verwüste häufig der Frost die Weingärten. Die Stöcke frieren ab und die Wurzeln treiben aus. Was sollen wir dann machen, wenn die amerikanischen Reben von der Wurzel aus treiben? Sollen wir wieder veredeln? Nun bespricht Redner den Versuchsgarten der Weinbauschule und spricht demselben jeden Erfolg ab.

Herr Girstmayr regt an, Stipendien für die Lehrer der Weinbauschule zu gründen und dieselben nach Frankreich und Deutschland zu senden, um Erfahrungen zu sammeln.

Herr Flucher theilt seine Erfahrungen mit der Veredlung amerikanischer Reben mit. Er tritt Herrn Hirschhofer entgegen und behauptet, daß die Neuanpflanzung eines Joches nicht auf 1000 Gulden käme, denn dann würde ein Stock schon auf 50 kr. kommen. In Wirklichkeit kostet ein Stock höchstens 2 kr.

Herr Direktor Kalmann weist darauf hin, daß sich der Muttergarten der Weinbauschule nicht im verseuchten Bezirke befindet, und daß kein Hinderniß obwaltet, von diesem Weingarten Reben zu beziehen. Der Versuchsgarten der Weinbauschule betrage $1^1/_2$ ha und gedeiht ganz gut.

Herr Dr. Miklautz spricht sich gegen die Rodung aus, von der man in Frankreich schon abgekommen sei. Er ist auch ein Gegner der Veredlung, worin die Weinbauschule keine Erfolge aufweise. Er glaubt, daß die veredelten Reben auf den amerikanischen Reben degenerieren.

Herr Dr. Rok ist wieder für Rodung. Er beantragt: Es möge ein Steuernachlaß für die verseuchten Gebiete erwirkt, und Neuanlagen mit amerikanischen Reben durch eine 15jährige Dauer steuerfrei erklärt werden.

Herr Reblaus-Kommissär Balon bezeichnet die Verseuchung mindestens 6jährig. Er ist ein Gegner der Rodung und theilt seine Erfahrungen in Rann, Pettau u. s. w. mit. In Frankreich bestehen schon 15jährige Veredlungen, die nichts von ihrer ursprünglichen Kraft verloren haben. Es existire kein Grund, daß die Veredlung nicht haltbar wäre. Von dieser wachsen mindestens 70 Perzent an. Vorderhand sei kein Grund, über unsere Rebensorten den Stab zu brechen.

Herr Dr. Leonhard stellt nachfolgende Anträge: Die versammelten Weinbauern bedauern lebhaft, daß die Reblaus, dieser bis jetzt unbesiegbare Feind der Weingärten, gerade im Weingarten der landschaftlichen Weinbauschule aufgetreten und erst jetzt nachgewiesen wurde, nachdem sie schon ein größeres Territorium ergriffen und zweifellos schon längere Zeit ihr Unwesen trieb, sowie höchst wahrscheinlich von der Anstalt aus schon weiter verbreitet wurde. Die Weinbauschule, auf welche stets als Retter in der Noth geblickt wurde, gerieth dadurch in Mißkredit und ist deren Werth für Jahre hinaus ein minimaler. Es werde vom hohen Landesausschusse, der stets für landwirthschaftliche Angelegenheiten großes Interesse zeigte, und den Landwirth mit Rath und That unterstützte, erwirkt, daß man diese Angelegenheit einer eingehenden Untersuchung unterziehe, die vielleicht obwaltenden Uebelstände beseitige und die etwa Schuldtragenden zur Verantwortung ziehe.

Da durch das Auftreten der Reblaus in der Weinbauschule der Werth derselben auf viele Jahre hinaus ein illusorischer ist, und mit den erforderlichen Geldopfern in keinem Verhältnisse steht, empfehlen die versammelten Weinbauer die Auflösung der Weinbauschule wie sie jetzt besteht, und die möglichste Restringirung der Ausgaben für dieselbe, und die Verwendung des so Ersparten zur Anlage einer Pflanzschule für amerikanische Reben.

In Anbetracht der großen entstandenen Schäden für die Weingartenbesitzer, die ohnehin den an sie gestellten Steuerforderungen nicht mehr entsprechen können, wird eine ehest-Regulirung der Besteuerung der Weingärten unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse erwartet.—

Herr Dr. Schmiderer glaubt, daß der Mutterweingarten der Weinbauschule auch schon verseucht sei und man dort keine Reben ankaufen solle.

Herr Statthaltereirath Baron Hein macht die Weinbauer aufmerksam auf Selbsthilfe, und nicht immer die Hilfe von oben zu erwarten. Als Beispiel führt er Wind.-Feistritz an, das einen Muttergarten habe. Die hiesigen Weingartenbesitzer haben aber bisher nichts gethan.

Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, aber keine neuen Gesichtspunkte vorgebracht, schritt der Vorsitzende zur Abstimmung über die gestellten Anträge. Die meisten Anwesenden verlassen die Versammlung oder enthalten sich der Abstimmung. Die Anträge des Herrn Dr. Leonhard wurden mit 12 Stimmen angenommen. Der Antrag des Herrn Stibler fällt.

Eingesendet. *)

Bezugnehmend auf die Erklärung des E. Steinherz in Ihrer letzten Nummer ersuchen wir, einestheils zur Klarstellung des Sachverhaltes, andererseits um uns und unsere Mitbürger vor Schaden zu bewahren, um Aufnahme folgender Zeilen:

Ungefähr vor Jahresfrist erzählte Steinherz in einem ersten hiesigen Gasthofe gelegentlich, daß ihm die Abmachungen, auf Grund welcher sein Vorgänger, Herr Steinke, seinerzeit den für Straßenzwecke nöthigen Grund bei den neuerbauten Südbahnhäusern in Melling unentgeltlich an die Gemeinde Marburg abgetreten hat, wohl bekannt waren, und daß nur aus ihm nicht bekannten Gründen die grundbücherliche Abschreibung dieser Flächen unterblieben sei.

Ueber Wunsch mehr.

Mehrere Steuerträger.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Keine Meinungsverschiedenheit existirt heute mehr unter Medizinern darüber, daß Rheumatismus die Folge von Säure im Blut ist und daß durch funktionelle Störung der Nieren und Leber diese Säure nicht mehr aus dem Blute ausgeschieden wird. Es ist daher Thatsache, daß Rheumatismus nur dann zu heilen ist, wenn die Grundursache gehoben, nämlich die gesunde Funktion der Nieren und Leber hergestellt wurde.

Dieses ist jedoch nur möglich durch eine Medizin, deren Zusammensetzung auf wissenschaftlicher Basis beruht und welche spezielle Eigenschaften besitzt, Nieren und Leber zu gesunder Funktion anzuregen.

Eine solche Medizin besitzen wir in Warner's Safe Cure, wodurch schon Tausende an Rheumatismus Leidende befreit wurden.

Preis pro Flasche fl. 2.— Zu beziehen durch Apotheker W. König in Marburg.

Verstorbene in Marburg.

11. Juli: Wiesinger Maria, Section-Ingenieurs-Witwe, 62 Jahre, Kärtnerstraße, Unterleibsentartung.

Eingesendet.

Dauernder Heilerfolg. In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Rücken-, Glieder- und Gelenksschmerzen werden Einreibungen mit „MOLL's Franzbranntwein und Salz" mit grösstem Nutzen verwandt. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [4

Lotto-Ziehungen.

Am 13. Juli 1889.

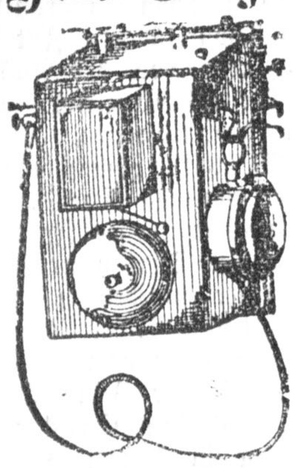
Linz	18,	25,	27,	78,	15
Triest	12,	74,	75,	40,	60

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Marburg.

*Für Form und Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich

NEU! Complete **NEU!**

Haus-Telegraphen mit Trockenelementen



zum Selbstmontiren!

Jeder Laie kann mit diesem Apparat binnen einigen Minuten eine elektrische Glockenleitung herstellen, wodurch jeder Mechaniker und Installateur entbehrlich! Apparat sammt Trockenbatterie, welche nie nachzufüllen ist und vorzüglich funktionirt. Leitungsdraht u. Birne kostet nur fl. 10. **Complete Haus-Telephon-Station** mit vorzügl. Telephon, leicht ohne Mühe anzubringen, per Stück fl. 10. **Gewöhnl. Haus-Telegraphen** von fl. 5.50 aufw. **Elektr. Uhren u. Schlösser, Glühlampen, Accumulatoren, Batterien** ꝛc. Complete **Blitzableiter** zum Selbstaufstellen von fl. 20 aufwärts.

Illustrirte Preis-Courante gratis und franco.

Wilh. Jos. Neumann, Spezialist für Elektrotechnik, **WIEN, IV., Rainergasse Nr. 4.** (902

Radeiner

reichster Natron-Lithion-Sauerbrunnen

erprobtes Heilmittel bei **harnsaurer Diathese** (Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krankheiten des **Magens, Harnsystems** (Niere, Blase) chron. **Katarrh** der **Luftwege, Hämorrhoiden u. Gelbsucht**

Versuche von Dr. Garrod, Biswanger, Cantani, Ure bewiesen, dass das **kohlensaure Lithion** das grösste Lösungsvermögen bei harnsauren Ablagerungen hat, wodurch sich die günstigen Erfolge mit Radeiner Sauerbrunn erklären.

Als Erfrischungs-Getränk mit Wein oder Fruchtsäften und Zucker gemengt, erfreut sich der Radeiner allgemeinen Beliebtheit. 516

Curort Radein Sauerbrunn- u. Eisenbäder, besonders wirksam bei: Gicht, Harnleiden, Blutarmuth, Frauenkrankheiten und Schwächezuständen etc. **Billiger Aufenthalt. Prospect** (gratis) über Curort u. Sauerwasserversandt v. d. **Direction** des Curortes **Radein** (Steiermark).

Ankündigungen Einladungen u. s. w. in allen Grössen und Ausführungen empfiehlt **Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)** Marburg, Postgasse.

Offerire reell und billig:

Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, ungarische Dampfmehle, feinste Speiseöle, Schweinefett, Natur-Weinessig, echten Debrecziner Paprikaspeck ꝛc. ꝛc.

In Seilerwaare:

Spagate, Bindfäden, Schuhgarn, Roleaux- u. Rebschnüre, Halfter, Zugstränge, Wäscheleinen, Brunnen-, Keller- und Floßseil, Spagat-, Hanf- und Jute-Gurten ꝛc. ꝛc. in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen

L. C. KISS (496

Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse

„Zum rothen Krebsen"

Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack

geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum **Selbst-Lackiren** der Fußböden. — Zimmer in zwei Stunden wieder zu benützen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig. Musteranstriche u. Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

400) **Franz Christoph,** Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack Prag und Berlin.

Für **Marburg** bis auf Weiteres **nur directer Versandt,** das Kilo netto franco Post fl. 1.50 inclusive Emballage, in jedem Quantum. (Bestellungen nach Prag werden in ca. 3—4 Tagen erledigt.) Niederlage in Cilli: Josef Matić.

Einsiede- und Packpergamente

für

Conserven und Dunstobst, zur Verpackung von Butter Schmalz, Fleisch, Fische, Käse, Geflügel, für Eisbeutel, Apothekerwaaren etc.

billigst bei 1009

Anton Löschnigg,

Graz, Griesgasse 4.

Papierhandlung und Papiersäckefabrik.

Preise und Muster kostenfrei.

Versandt nach auswärts schnell und promptest.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als **Einreibung** zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von **Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. **Innerlich** mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magen- und Unterleibs-Beschwerden,** Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller **Verstopfung,** gegen Leberleiden, **Blutanschoppung,** Hämorrhoiden und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden,** gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, **Wien.** Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: **A. Mayr, Max Morić, Ed. Rauscher.**
Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.
Judenburg: **A. Schiller,** Ap.
Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.
Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. (1
Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Büchersammlungen,

Kupferstiche und Musikalien kauft nach Verlassenschaften **Kuranda,** Graz, Neugasse. 961

Henneberg's

„Monopolseide"

ist das Beste!

Nur direct! (3

Zu verkaufen:

eine Weingarten-Realität in schöner, sonniger Lage, eine halbe Gehstunde von Marburg und 10 Minuten vom Bahnhofe entfernt, daher auch im Winter zu bewohnen, bestehend aus feuersicher erbauten, mit Ziegel gedeckten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden mit 5 Zimmern s. Z. Stallung, Presse u. s. w.; dann 8½ Joch Grund, darunter 4 Joch bestkultivirter Rebengrund, um 11.000 fl., wovon 5000 fl. zu 5 Perzent liegen bleiben können.

Unentgeltliche Auskunft ertheilt das k. k. konzessionirte Realgüter- und Hypotheken-Verkehrs-Bureau des

Moriz Schuch,

1010 Graz, Hauptplatz 3

Weingarten-Realität

Eine Viertelstunde vom Bahnhof an der Grazerstraße gelegen, mit 4 Joch Rebengrund und 4 Joch Obstgarten, mit tiefem, reichhaltigen Brunnen, Wohnhaus und Winzerei in gutem Bauzustande, zu verkaufen. Zum Sommer-Aufenthalt wie auch als Jahres-Wohnung geeignet. 1020 Adresse in der Verwaltung d. Bl.

Wein-Verkauf.

In der Kaiserstraße Nr. 4 wird echter Eigenbauwein aus den beiden letzten Jahrgängen, mit und ohne Gebinde, sowie auch eimerweise verkauft.

Nähere Auskunft ertheilt der Hausmeister daselbst. 1014

1888: 1 gold. Medaille. 2 silb. Staats- und 2 große silberne Gesellsch.-Medaillen.

Schaumweine

aus der Kellerei

W. Hinke, Karolinenhof, bei Pettau.

Preis für die große Flasche 1 fl. Depots in Steiermark: **Graz,** bei T. Koppitsch, Fliegenplatz. **Marburg,** b. Dom. Menis. **Pettau,** bei Josef Kasimir. 917

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER

RR. PP. BENEDICTINER

der ABTEI von SOULAC (Gironde)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: *Brüssel, 1880 — London 1884*

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior Pierre BOURSAUD

« Der taegliche Gebrauch des **Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,** in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zaehne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch starkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, **welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.** »

Haus gegründet 1807 General-Agent: **SEGUIN** 3, rue Huguerie BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfumeriegeschaeften Apotheken und Droguenhandlungen.

Depôt in Marburg bei Herrn **E. Rauscher,** Droguist.

Sämmtliche Mineralwässer

frischester Füllung

billigst (810

bei Eduard Rauscher, Burggasse 8.

Gold. Ausstellungs-Medaille für das beste Hühneraugen-Pflaster der Welt.

Diplom für anerkannte Exportfähigkeit.

Das beste Mittel gegen Hühneraugen

und alle Hautwucherungen ist Apotheker **Meissner's** (Central-Versendungs-Depot in Fünfkirchen) berühmtes und bewährtes

Hühneraugen- und Warzen-Pflaster,

womit in drei Tagen jedes Hühnerauge schmerzlos sammt der Wurzel, Warzen in 2 Tagen, harte Haut von der Sohle über Nacht entfernt wird. Der Hühneraugenschmerz hört beim Auflegen des Pflasters sofort auf. Dasselbe, **nach ärztlicher Vorschrift** bereitet (also kein Geheimmittel), enthält keine schädlichen Stoffe. **20.000** Anerkennungen vom Jänner bis Oktober 1887. Echt zu haben in allen renommirten Apotheken a Carton 60 kr. und 1 fl. Versand überallhin **spesenfrei** bei **Voreinsendung** von 75 kr. oder 1 fl. 15 kr.

Ap. Meissner's Central-Versend.-Depot in Fünfkirchen.

Haupt-Depot für Marburg bei Ap. Hrn. W. A. König, Tegetthoffstraße. 940

Rakovica, L. P. Buzias, 5. Februar 1887. Ich kann nicht versäumen, Ihnen meinen Dank für das gesandte Pflaster abzustatten. Seit 8 Jahren habe ich an Hühneraugen gelitten und bis nun ohne Erfolg allerlei Pflaster, Tinkturen ꝛc. versucht. Jetzt aber nach sechstägigem Gebrauch des Meißner'schen Pflasters konnte ich meine vier Hühneraugen schmerzlos entfernen.

Achtungsvoll

Popovic E. Livius, Staatsschullehrer.

O.-Becse, 12. Februar 1887.

. . . . . dazu gesellten sich noch unbarmherzige Hühneraugenschmerzen, die durch Ihr Meißner'sches Pflaster geschwunden sind, so daß ich es mit gutem Gewissen wem immer empfehlen kann.

Dr. Georg Klis, Besitzer des gold. Verdienstkreuzes m. d. Krone

Kundmachung.

An der **Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg** gelangen mit Beginn des nächsten Schuljahres, d. i. mit **15. September 1889 sechs landschaftliche Stipendien,** ferner ein Stipendium des Bezirkes Cilli und ein Stipendium des Bezirkes Marburg, letztere 2 Stipendien für Angehörige dieser Bezirke zur Verleihung, wobei vorzugsweise Söhne von Weingartenbesitzern berücksichtigt werden, welche seinerzeit die väterliche Wirthschaft zu übernehmen bestimmt sind. Die Bewerber um diese Stipendien müssen mindestens 16 Jahre alt, körperlich gesund, geimpft, ledig, unbescholten, in der Steiermark heimatberechtigt und im Besitze jener Kenntnisse sein, welche in der Volksschule gelehrt werden.

Die mit dem Taufscheine, Sitten- und Gesundheitszeugnisse, dem Impf- und Heimatscheine, dem Schul- und Dürftigkeitszeugnisse belegten Gesuche sind vom Stipendiumsbewerber persönlich der Direktion der Landes-Obst- und Weinbauschule bis längstens 15. August 1889 zu überreichen. (1059

Graz, im Juli 1889.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Kundmachung.

Der **deutsche Schulverein in Wien** hat an der steiermäkischen Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg für das Schuljahr 1889/90, welches mit 15. September beginnt, **2 Stipendien** (Freiplätze) für **deutsche,** in der **Steiermark heimatberechtigte Zöglinge** errichtet.

Die Bewerber um diese Stipendien müssen mindestens 16 Jahre alt, körperlich gesund, geimpft, ledig, unbescholten und im Besitze jener Kenntnisse sein, welche in der Volksschule gelehrt werden.

Die mit dem Taufscheine, Sitten- und Gesundheitszeugnisse, dem Impf- und Heimatscheine, dem Entlassungszeugnisse der Volksschule und dem Dürftigkeitszeugnisse belegten Gesuche sind vom Stipendiumsbewerber persönlich der Direktion der Landes-Obst- und Weinbauschule bis längstens 15. August 1889 zu überreichen. (1051

Graz, im Juli 1889.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Kundmachung.

An der **Landes-Obst- und Weinbauschule** bei **Marburg** kommt mit Beginn des nächsten Schuljahres, d. i. mit **15. September 1889** ein Stipendium des **Schulvereines für Deutsche** zur Verleihung an Zöglinge **deutscher Nationalität**, die in der Steiermark heimatberechtigt sind.

Die Leitung des genannten Schulvereins wahrt sich jedoch das Recht, daß sie dieses Stipendium nur von Semester zu Semester mit dem Vorbehalte verleiht, dasselbe zurückzuziehen, falls der Stipendist den gestellten Bedingungen nicht vollständig entspricht.

Bewerber um dieses Stipendium müssen mindestens 16 Jahre alt, körperlich gesund, geimpft, ledig, unbescholten und im Besitze jener Kenntnisse sein, welche in der Volksschule gelehrt werden.

Die mit dem Taufscheine, Sitten- und Gesundheitszeugnisse, dem Abgangszeugnisse der Volksschule und dem Dürftigkeitszeugnisse belegten Gesuche sind vom Stipendiumsbewerber persönlich der Direktion der Landes-Obst- und Weinbauschule bis längstens 15. August 1889 zu überreichen. (1053

Graz, im Juli 1889.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Milchwirthschaftliche Unterrichtskurse.

An der Landes-Ackerbauschule zu Grottenhof findet vom **19. bis 24. August d. J. ein milchwirthschaftlicher Unterrichtskurs für praktische, mit dem Betriebe der Milchwirthschaft schon vertraute Landwirthe** statt. Derselbe umfaßt die Aufzucht, Fütterung, Pflege des Milchviehes, Beurtheilung und Prüfung der Milch, Verwerthung der Milch durch unmittelbaren Verkauf, durch Butter- und Käsebereitung. (1052

Vom **2. bis 5. September** d. J. wird ferner ein milchwirthschaftlicher Unterrichtskurs für **Frauen und Töchter steirischer Landwirthe** abgehalten werden, welcher hauptsächlich die zweckmäßige Gewinnung, Behandlung und Verwerthung der Milch, soweit dies die Aufgabe der Hausfrau ist, zum Gegenstande hat

Beide Kurse bezwecken, Anregung zur Vervollkommnung des Molkereibetriebes und dadurch zu besserer Verwerthung der Milch zu geben. Der Unterricht ist sowohl ein theoretischer als auch praktischer und verpflichten sich die Theilnehmer, nicht nur dem theoretischen Unterrichte beizuwohnen, sondern sich auch an den praktischen Uebungen zu betheiligen. Der Unterricht wird unentgeltlich ertheilt. Für Unterkunft und Verpflegung haben die Theilnehmer selbst zu sorgen.

Die Anmeldungen sind **bis 10. August d. J.** an die Direktion der Landes-Ackerbauschule zu Grottenhof bei Graz zu richten.

Graz, am 6. Juli 1889 (1052

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer nun in Gott ruhenden unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Grossmutter, der Frau

Marie Wiesinger,

dann für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und die vielen hübschen Kranzspenden sprechen wir allen Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank aus.

Marburg, am 13. Juli 1889. 1046

Die trauernden Hinterbliebenen.

790)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

1512

Ein Wirthsgeschäft

wird zu pachten oder auf Rechnung zu nehmen gesucht. Anträge übernimmt das Vermittlungs-Bureau des J. Kadlik in Marburg. (1042

Eine gassenseitige

Wohnung

mit 3 Zimmer, Küche und Zugehör, im 1. Stock und ein Gewölbe ist bis 1. August in der Kärntnerstraße Nr. 12 zu vermiethen. (1039

Gärtner und Hausmeister

für eine Villa in **Pörtschach** gesucht. Derselbe muß verheirathet sein und den Nachweis früherer Verwendung erbringen. Bezüge: Wohnung, Holz und fl. 300. Offerte unter „E. K." Friedau. 1028

Wägen

neue, überführte, offene und **halbgedeckte, Neutitscheiner, ein Ponny-Wagen** und **ein eleganter Glaswagen** billig zu haben bei 1035

Albert Kosser,
Sattler und Wagenbauer.
Marburg, Schmidergasse 5.

Trockene Schatten

in größeren und kleineren Partien zu verkaufen. **Tschernitschek's** Holzplatz. 966

2 schöne Wohnungen

zu je 4 Zimmern sammt Zugehör im 1. und 2. Stock südlich gelegen, sind mit 1. August und September zu vermiethen. 993
Kaiserstr. 16, Baronin Gödel'sche Häuser.

Zwei Waggons **ganz**

trockenes Buchen-Brennholz,

schon geschnitten, ca. 18 Zoll lang, 6/4 Zoll Quadrat, sind à fl. 45 franco Waggon **Pöltschach** zu verkaufen. 1036

E. Neuß,
Möbelfabrik Pöltschach.

Ein Haus

mit Gemischtwaarenhandlung, ca. 60 Jahre bestehend, vorzüglicher Posten nächst der Kirche, in einem sehr bedeutenden Industrieorte, im besten Betriebe mit nachweisbarem großen Umsatz, ist unter sehr günstigen Bedingnissen wegen Domizilwechsel zu verkaufen. Nöthiger Fond fl. 4000. Anfrage an die Exped. d. Bl. 1029

Naphthalin

sicherstes Schutzmittel gegen **Mottenfraß** bei

Eduard Rauscher
Burggasse 8. (523

Schöne Wohnung

mit 3 Zimmer, eines davon gassenseitig, 1. Stock, am Hauptplatz, mit 1. August zu vermiethen. Näheres in der Verwaltung des Blattes. (1044

Ich bin befreit

von den **lästigen Sommersprossen** durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife.

Vorräthig: Stück 40 kr. bei Eduard Rauscher, Marburg, Burggasse 8.

Sandberger

per Liter 16 kr.
über die Gasse und in der Schwemme empfiehlt

Spatzek,
1012 „Alte Bierquelle."

Die

k. k. Uhrmacherschule

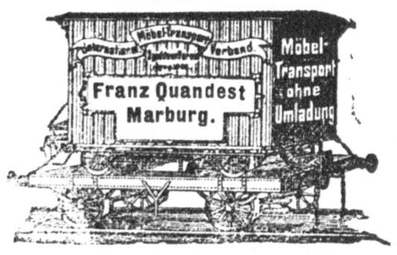
in **Karlstein**, Nieder-Oesterreich, beginnt am

16. September l. J.

das **XVII.** Schuljahr. Vollständige theoretische und praktische Ausbildung in **Pendel-** und **Taschenuhrmacherei.**

Lehrzeit drei Jahre.

Näheres gratis und franko durch die Direktion der k. k. Uhrmacherschule in **Karlstein**, Nieder-Oesterreich. (1055



Franz Quandest

Marburg (416

Mellingerstrasse.

Möbel-Transport

mit neuem Patent-Möbelwagen auf Federn

für Stadt, Bahn oder Straße, vom Zimmer ins Zimmer.

Möbel-Einlagerung. Speditions-Geschäft.

Durch Anschaffung eines neuen, auf Federn ruhenden Wagens, bin ich in die angenehme Lage versetzt, allen Anforderungen tadelloser Ausführung der Aufträge zu entsprechen.

Der Wagen wird auch ohne Bespannung ausgeliehen.

Danksagung.

Der gefertigte Verein beehrt sich hiemit allen Jenen, welche durch Spenden und unentgeltliche Beistellungen es ermöglicht haben, dass den Vereinszwecken ein so ansehnlicher Reinertrag des am 7. Juli d. J. abgehaltenen Sommerfestes zugeführt wurde, hiemit seinen wärmsten Dank auszusprechen.

Für den Marburger Stadtverschönerungs-Verein:

Dr. Feldbacher (1047

Obmannstellvertreter.

Gasthaus „zur Burg."

Am **24. Juli** gelangt sehr **feiner Villanyer** per Liter mit **48 kr.** zum Ausschank; ferner **Tiroler Sennkäse** à la Liptauer per Portion **6 kr.** 1070

Hochachtungsvoll

Wilhelm Wendl.

Philharmonischer Verein in Marburg.

Auf Grund des § 4 der Statuten werden die P. T. ausübenden Mitglieder zur diesjährigen

General-Versammlung

eingeladen, welche **Samstag, den 27. Juli, um 8 Uhr Abends** im Vereinslokale stattfinden wird.

Tages-Ordnung:

1. Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Kassabericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Wahl von 4 Ausschußmitgliedern und 2 Ersatzmännern.
5. Eventuelle Anträge.

Allfällige Anträge der Mitglieder müssen bis längstens Mittwoch Abends dem Ausschusse zur Vorberathung übergeben werden.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Wahl wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. 1061

Marburg, am 15. Juli 1889.

Der Ausschuss des philharmonischen Vereines.

Zu vermiethen:

ist ein schöne Wohnung mit 2 Zimmern, Küche u. Zugehör. Anzufragen Domplatz 6.

Auch ist daselbst ein **kleines Gewölbe** zu vermiethen. 1019

Ein Schreibpult

und eine Copirpresse (nur Spindel) wird angekauft.

Wer, sagt die Verw. d. Bl. 1056

Gesucht wird eine

Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern sammt Garten. Anträge an die Verw. d. Bl. 1057

Schöne Möbel

sind wegen Abreise sofort zu verkaufen. Schillerstraße 14, I. Stock. 1038

Z.10968. **Vergebung von Bauarbeiten.** (1026

Für den Erweiterungsbau der Landwehr-Kaserne in Melling sind nachbenannte Werkmeister-Arbeiten zu vergeben.

1. Maurerarbeiten	im beiläufigen Betrage von fl.	13.000
2. Zimmermannsarbeiten	„	4500
3. Tischlerarbeiten	„	1100
4. Schlosserarbeiten	„	800
5. Schmiedarbeiten, Traversen	„	700
6. Anstreicherarbeiten	„	300
7. Spenglerarbeiten	„	500
8. Glaserarbeiten	„	200
9. Malerarbeiten	„	50

Kostenanschläge und Uebernahmsbedingungen können vom 14. Juli an, von 9 bis 12 Uhr Vormittags, in der Bauamts-Kanzlei am Domplatze Nr. 13 eingesehen werden, und sind vom Offerenten zu unterfertigen.

Uebernahms-Anbote, in welchen der in Perzenten ausgedrückte Nachlaß von den in den Kostenanschlägen angesetzten Preisen mit Ziffern und Worten eingesetzt sein muß, werden bis **28. Juli** 1889 vom Stadtrathe entgegengenommen.

Uebernahmsanbote sind für jede der oben angeführten Arbeitsgattungen besonders zu stellen, nur die unter 1—3 und 5 angeführten Arbeiten können auch in einem Anbot zusammengefaßt werden.

Die Angebote sind versiegelt zu überreichen und ist denselben der Erlagschein des Stadtzahlamtes über die hinterlegte Caution beizulegen.

Die Caution, welche 5 Prozent der für die betreffende Arbeitsgattung ausgesetzten Summe zu betragen hat, kann in Baarem, in Staatspapieren oder steierm. Sparkassebüchern erlegt werden.

Später einlangende, oder den oben angeführten Bedingungen nicht entsprechende Angebote können nicht berücksichtiget werden.

Der Gemeinderath behält sich die freie Wahl unter den Angeboten vor.

Marburg, am 10. Juli 1889.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Mechanisches

THEATER

am Badl'schen Platz in der verlängerten Herrengasse.

Heute und täglich

Grosse Abend-Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Sonn- und Feiertage zwei Vorstellungen.

Anfang 4½ und 8 Uhr.

Neues Programm:

1. Eine Winterlandschaft in Norwegen mit Mondesaufgang. — 2. Ein Seesturm und Schiffbruch in der Meerenge von Gibraltar. — 3. Eine automatische Künstler-Gesellschaft. — 4. Wandeldiorama (neues Programm), beleuchtet mit Kalklicht, Hydrooxigengas.

Achtungsvoll **Oskar Gierke.**

1074) Obiges Theater bleibt nur kurze Zeit hier aufgestellt.

Speisezimmer-Einrichtung

in geschnitztem Holz, nebst anderen **Möbeln, Bildern, Spiegel, Porzellan, Majolika etc.,** ist wegen Domizil-Veränderung zu verkaufen.

Täglich von 10—12 Uhr Vorm. und von 2—5 Uhr Nachm. Frauengasse 4, I. Stock rechts. (1073

Götz Bierhalle.

Heute und nur noch einige Tage Auftreten der **Spezialitätengesellschaft**

Kriebaum und Nowak

aus Wien.

Debut des unübertrefflichen, in diesem Genre unerreichten Damen-Imitators, Herrn

Alexander Tacianu.

Zur Aufführung gelangen durchwegs neue Original-Possen, Lieder, Kouplets, Intermezzo's u. musikalische Vorträge auf außergewöhnlichen Instrumenten.

Besonders zu bemerken: „Die Schlittenschellen."

Anfang 8 Uhr. **Entree 30 kr.**

Ihre ergebenste Einladung machen achtungsvoll (1072

Kriebaum u. Nowak. **Haugeneder,** Restaurateur.

Solider Lehrjunge

wird in der Glashandlung des 1031

Franz Bernhard,

Tegetthoffstraße, Marburg, aufgenommen.

Ein Lehrjunge

wird in einer gemischten Waarenhandlung am Lande aufgenommen. 1065

Auskunft in der Verw. d. Bl.

Schuhmacherlehrjunge

der deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen. 1067

Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Eine Garnitur

fast neu, grün, bestehend aus Schlafdivan, Salontisch und sechs eleganten Sesseln im gothischen Style, wegen Raummangel billig zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 1058

Eine geschickte 1045

Leibarbeiterin

wird dauernd beschäftigt. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Zum Beschneiden

lebender Zäune und Gartenarbeiten empfiehlt sich 1049

Andreas Dobnicker,

Mühlgasse 33.

In Marburg wird ein **kleines** 1048

Haus mit Garten

zu kaufen gesucht, was über Sparkassa-Kapitalien, Baarbezahlung. Briefe unter poste restante **„Grazerin"** Marburg.

Sehr **gute** 1062

Kuhmilch

4 Liter sind täglich noch abzugeben. Wo, sagt die Verwaltung d. Bl.

Wohnung

(Hochparterre) mit 4 Zimmern sammt Nebenlokalitäten ist bis 1. Oktober zu vermiethen. 1050

Wielandplatz 4.

Zu vermiethen:

Großer Salon mit beliebigen Neben-Lokalen, Eiskeller u. s. w., geeignet für größere Restauration oder Vereine.

1066 **Schmiderergasse 5.**

Gasthaus

(vorm. **Waldtoni**)

empfiehlt seine echten guten Weine, sowie Export-Flaschenbier, vorzüglichen Hausschinken, schöne Backhühner zu 45 kr. und feines Milchbrod aufs Beste und bittet daher um recht zahlreichen Besuch.

1071 Hochachtungsvoll

Franz Slanitsch.

Kleine Realität

im Markte St. Lorenzen

an der K. B.,

bestehend aus 5 Zimmern, 2 Küchen und Stallung, circa 8½ Joch, 3½ Joch Acker und Wiesen, 1 Joch Baumgarten mit schönen Obstbäumen, 4 Joch schöner Wald, besonders der hübschen Lage wegen für einen Pensionisten, Privaten etc. geeignet, ist preiswürdig zu verkaufen.

Auskunft in der Verw. d. Bl. (987

Zu verkaufen

oder

gegen Tausch eines Hauses

in Marburg, schöne Realität, ¾ Stunde von Marburg, bestehend aus 2 Wohnhäusern mit 5 Zimmern, 3 Küchen, neu gebauten Brunnen, Gemüse- und Obstgarten mit 190 edlen Bäumen, 3 Keller. Stallungen und Wagenremise, alles in gutem Zustande. Gefällige Anfragen sind zu richten an die Verw. d. Bl. 1060

Schönes Ariston

billig zu verkaufen. Wo? sagt die Verw. d. Blattes. (1069

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Bade-Saison.

Täglich zur Jausenzeit **Debreziner Gulyás.** — Zugleich empfehle dem P. T. Publikum meinen schönen, luftigen Sitzgarten.

Karl Fleischer,

1033 Mühlgasse.

Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes werden sämmtliche sich am Lager befindenden **Beschuhungen,** sowie die zu diesem Geschäfte gehörigen Artikel zu den billigsten Preisen verkauft. 1064

Schillerstraße 19.

Cassierstelle.

Ein Versicherungs-Institut hat die Stelle eines Cassiers zu besetzen. Derselbe ist täglich höchstens 2 Stunden (10—12 Uhr Vorm.) beschäftigt. Volle Sicherheit muß geboten werden. Honorar etwa 200 Gulden jährlich. Wo? sagt die Verw. d. Blattes. (1075

Ein Klavier

sehr billig zu verkaufen. Anzufragen im **Gasthaus „zur Burg."** 1069

Warnung!

Ich warne Jedermann, auf meinen Namen Geld oder Geldes-Werth auszufolgen, da ich in keinem Falle Zahlerin bin. (1017

Josefine Bastian,

vormals **Josefine Kraigher.**

Bei meinem Scheiden aus **Marburg** sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches 1063

Lebewohl!

Marburg, 17. Juli 1889.

Michael Putré.

Ziehung unwiderruflich am 15. August

Casino im 1. Stock-

Vormittags 9 Uhr-

Ziehung unwiderruflich am 15. August 1889

Grosse Lotterie

mit werthvollen Treffern

mit Bewilligung des hohen k. k. Finanzministeriums

veranstaltet vom

Marburger Stadtverschönerungs-Verein.

Das Reinerträgniß ist zur Schaffung der neuen „Kaiser Franz Josefs-Anlagen" in Marburg bestimmt.

Haupt-Treffer:

I.	Haupttreffer:	Ein prachtvoller Concert-Flügel	im Werthe von 1000 fl.
II.	„	Eine altdeutsche Speisezimmer-Einrichtung	„ 500 fl.
III.	„	Ein vollständiges Silberservice für 12 Personen	„ 400 fl.
IV.	„	Ein echter Smyrna-Salon-Teppich	„ 300 fl.
V.	„	Eine altdeutsche Stockuhr	„ 180 fl.
VI.	„	Ein elegantes Jagdgewehr	„ 100 fl.
VII.	„	Ein feines Porcellan-Speiseservice für 12 Personen	„ 80 fl.

Ein Los 50 kr.

Zu beziehen in allen Tabak-Trafiken, dann bei den Herren: G. H. Ogriseg, Heinrich Reichenberg, Josef Kokoschinegg

und im Verlage dieses Blattes.

Ziehung unwiderruflich am 15. August 1889

Ziehung unwiderruflich am 15. August 1889

Ziehung unwiderruflich am 15. August 1889

Ziehung unwiderruflich am 15. August

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.